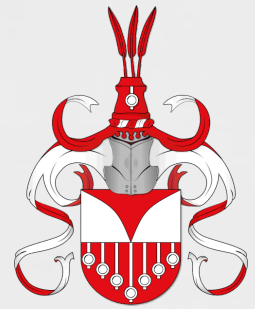


Ausgabe 15, Frühjahr 2025, 10. Jahrgang

ISSN 2943-0097

CIRCULAR

Offizielles Organ der Forschergruppe Oberschwaben



0.1285

INHALT

Editorial	2
Aus dem Vorstand	3
12. Jahreshauptversammlung der Forschergruppe Oberschwaben in Tettnang	3
Heimat- und Familienforschung	4
Josef Allgeyer - Feldpost von der Westfront 1914-1918	4
Franz Alfons Schwarz (1890 - 1953) – Ein Lehrer im Nationalsozialismus	11
Bauernkrieg 1525 - Gefecht bei Winterstetten - Liste der Gefangenen	22
Seuche im Kögel – bloß was war doa loos?	29
Wie wirken sich Kriege, Weltlage und Wetterkatastrophen auf die Menschen und ihr Verhalten aus?	30
Aus- und Weiterbildung	33
Bericht aus dem 7. Semester	33
Kurz notiert	34
Genealogischer Nachlass von Pfarrer Kurt Schaal (1928-2015)	34
Die ländliche Besiedlung von Oberschwaben zur Römerzeit	34
Neue Kirchenbücher bei Matricula	34
Stafflangen	35

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

unsere Titelseite wirkt mit diesem eindringlichen Bild eines kanadischen Soldaten in einem Schützengraben des Ersten Weltkriegs sehr düster. Das Bild ist bewusst gewählt, denn es leitet eine Ausgabe ein, die sich auf vielfältige Weise mit den Einflüssen von Krieg, Konflikt und gesellschaftlichem Wandel auf den Einzelnen auseinandersetzt.

Es gibt einen bekannten Ausspruch, der fälschlicherweise Mark Twain zugeschrieben wird: "Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie reimt sich." Diese Worte hallen nach, wenn wir die Artikel dieser Ausgabe betrachten und Parallelen zur heutigen Zeit ziehen.

Nehmen wir den Beitrag über "Josef Allgeyer – Feldpost von der Westfront 1914-1918". Allgeyers persönliche Zeugnisse vom Schlachtfeld verdeutlichen die menschliche Dimension des Krieges, die Ängste, Entbehrungen und Hoffnungen, die auch in heutigen Konflikten präsent sind – selbst wenn sich die Technologien und Strategien geändert haben. Die Feldpost ist ein direkter Blick in die Seele eines Menschen, der unter extremen Bedingungen versucht, seine Menschlichkeit zu bewahren.

Der Artikel "Franz Alfons Schwarz (1890 - 1953) – Ein Lehrer im Nationalsozialismus" beleuchtet das Wirken eines Einzelnen in einer Zeit tiefgreifender politischer und moralischer Umbrüche. Er erinnert uns daran, wie wichtig es ist, die Mechanismen der Macht und die individuellen Entscheidungen in Zeiten von Ideologien zu verstehen. Auch heute sehen wir, wie schnell sich Meinungen polarisieren und wie entscheidend Wachsamkeit und kritisches Denken sind, um der Manipulation entgegenzuwirken.

Die "Bauernkrieg 1525 - Gefecht bei Winterstetten - Liste der Gefangenen" mag auf den ersten Blick weit entfernt scheinen, doch sie spricht von sozialen Ungerechtigkeiten und dem Kampf um Freiheit und Würde – Themen, die auch in unserer modernen Gesellschaft immer wieder aufbrechen. Die Liste der Gefangenen ist ein Mahnmal für die oft vergessenen Schicksale derjenigen, die für ihre Überzeugungen kämpften.

Ja, die Geschichte reimt sich. Aber diese Reime sind keine bloße Wiederholung; sie sind eine Chance zum Lernen und zur Reflexion. Sie zeigen uns, dass die menschliche Resilienz und Anpassungsfähigkeit tief verwurzelt sind.

Auch wenn die Welt komplex und herausfordernd bleibt, gibt es heute unzählige Beispiele für Solidarität, Innovation und den unermüdlichen Einsatz für eine bessere Zukunft. Ob es die weltweite Zusammenarbeit in der Forschung ist, das bürgerschaftliche Engagement in lokalen Gemeinschaften oder die unzähligen Initiativen für Umweltschutz und soziale Gerechtigkeit – wir sind heute in der Lage, globale Probleme mit einem Vernetzungsgrad und einer Geschwindigkeit anzugehen, die früheren Generationen nicht zur Verfügung standen. Wir haben die Möglichkeit, aus den Reimen der Geschichte zu lernen und gemeinsam eine harmonischere Melodie für die Zukunft zu komponieren.

Ihr

Hagen Seifert-Marianek



AUS DEM VORSTAND

12. Jahreshauptversammlung der Forschergruppe Oberschwaben in Tettnang

Am Samstag, den 5. April 2025, fand die zwölfte Jahreshauptversammlung (JHV) der Forschergruppe Oberschwaben in Tettnang statt. Über 35 Mitglieder und Gäste waren der Einladung gefolgt und trafen sich um 10:30 Uhr für eine Führung im beeindruckenden Schloss Montfort. Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Gasthof Traube in Tettnang begann gegen 13:30 Uhr die offizielle Jahreshauptversammlung.

Neben den Berichten aus dem Vorstand und dessen Entlastung, standen die turnusgemäßen Wahlen an. Wolfgang Merk erklärt sich wieder einmal und dankeswerter Weise dazu bereit, die Funktion des Walleiters zu übernehmen. Claudia Natterer wurde zur neuen Vorsitzenden und Ralph Schmotz als neuer Schatzmeister gewählt. Als Schriftführer wurde Hagen Seifert-Marianek wiedergewählt. Der Posten des stellvertretenden Vorsitzenden bleibt unbesetzt. Neben den bestehenden Beisitzern, Frank Leiprecht, Stephanie Schosser und Edmund Walter, die alle wiedergewählt wurden, wurde der langjährige Schatzmeister, Helmut Rothenhäusler, als weiterer Beisitzer gewählt.

Helmut Rothenhäusler wurde von der Versammlung für seine langjährigen Verdienste im Vorstand der Forschergruppe zum Ehrenmitglied gewählt.

Ebenso beschloß die Mitgliederversammlung die Erhöhung des Jahresbeitrags auf 25 €.

An dieser Stelle möchten wir unserem langjährigen Vorsitzenden, Daniel Oswald, für sein Engagement danken. Sein Einsatz und die Leistungen für unsere Forschergruppe wurden sehr geschätzt. Daniel Oswald war am 14. November 2024 überraschend von seinem Amt zurückgetreten.

Die 12. Jahreshauptversammlung in Tettnang war ein erfolgreicher und informativer Tag für die Forschergruppe Oberschwaben.

HEIMAT- UND FAMILIENFORSCHUNG

Josef Allgeyer - Feldpost von der Westfront 1914-1918

Vier Jahre Dienst im Schützengraben für Kaiser und Vaterland

Rudolf Koch

Das Thema Krieg beherrscht seit dem Jahr 2022 die Politik in ganz Europa. Die täglichen Bilder von Kämpfen und Verwüstung aus der Ukraine rufen Erinnerungen wach aus der eigenen Geschichte. Es sind keine eigenen Erlebnisse, aber durch die Beschäftigung mit den Vorfahren werden sie bewusst als Teil der Familiengeschichte aufgenommen.

Ziemlich genau 100 Jahre nach dem Ausbruch des 1. Weltkrieges bekam ich von meiner Patentante einen Packen alter Briefe. „Die sind noch von deinem Großvater aus dem Krieg“. Einerseits freut sich das Forscher- und Sammlerherz über einen solchen Fund, aber andererseits wird dir bewusst, das artet in Arbeit aus. Trotz aller Zweifel über den Sinn, begann irgendwann die Abschrift der vergilbten Schriftstücke. Denn schließlich will man wissen, was hat sich da abgespielt? Was macht der Krieg mit einem jungen Menschen?

Josef Allgeyer 1892 -1946



*Josef Allgeyer
als Tambour*

Quelle: Foto-
sammlung
Rudolf Koch

Allgeyer, Josef			
Vater: Josef Allgeyer	Mutter: Maria Allgeyer	geb. 18.12.1854	geb. 18.12.1854
geb. 18.12.1854	geb. 18.12.1854	geb. 18.12.1854	geb. 18.12.1854
geb. 18.12.1854	geb. 18.12.1854	geb. 18.12.1854	geb. 18.12.1854

1. 1. 1892	2. 1. 1892	3. 1. 1892	4. 1. 1892
1. 1. 1892	2. 1. 1892	3. 1. 1892	4. 1. 1892
1. 1. 1892	2. 1. 1892	3. 1. 1892	4. 1. 1892
1. 1. 1892	2. 1. 1892	3. 1. 1892	4. 1. 1892

*Auszüge aus der Stammrolle Josef
Allgeyers*

Quelle: Kriegsstammrolle Josef Allgeyer

Josef Allgeyer, mein Großvater mütterlicherseits stammt aus Neufrach, Bezirksamt Überlingen. Der Bauernsohn, Jahrgang 1892, besucht die Hauptschule. Von einer Ausbildung ist nichts bekannt. Als er 16 Jahre alt war, stirbt der Vater und als ältester Sohn muß er mit der Mutter zusammen den Hof bewirtschaften.

Im Alter von 20 Jahren wird er 1912 zum Militär eingezogen, wie es das Reichsmilitärsgesetz von 1874 vorschrieb. Der siebenjährige Wehrdienst bestand aus drei Jahren aktivem Dienst, zwei Jahren Reserve und zwei Jahren Landwehrdienst.

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges am 1. August 1914 durchkreuzte seinen Lebensweg. Er stand bis Ende 1918 an der Front und wurde mit der Demobilisierung am 11.3.1919 entlassen.

Eine hervorragende Quelle zu den Kriegsteilnehmern stellen die Stammrollen dar. Diese sind für die badi-schen Soldaten im GLA Karlsruhe online einsehbar.

Josef Allgeyer beginnt seine Laufbahn 1912 als Rekruten-Anwärter und steigt bis zum Kriegsende zum Vize-Feldwebel auf. Zwischenzeitlich hatte er den Titel eines Bataillons-Tambour inne. Ein solcher schreitet einer Militärkapelle voraus.

Als Auszeichnung erhielt er das Eiserne Kreuz II. Klasse und I. Klasse und die Badische Verdienstmedaille.

entlassen
Hat 50.- Mark E. und M 4.- Marschg. erhalten.
Mitgegebene Kleidungsstücke:
1 Rock, 1 Hose
1 Mantel, 1 Paar Schuhe; 1 Hemd;
1 Unterhose; 1 Paar Socken; 1 Halsbinde 2/5
Ansprüche an die Komp. bestehen nicht
Konstanz 11.3.19
Jos. Allgeyer der Entlassene

Auszug Stammrolle

Quelle: Kriegsstammrolle Josef Allgeyer

Die Entlassung nach siebenjähriger Militärzeit in perfekter preußischer Bürokratie wurde immerhin mit 50 Mark Handgeld versüßt. Durch die beginnende Inflation waren das noch etwa 2 US-\$ an Kaufkraft.

Die Kaiserliche Deutsche Armee

Josef beginnt seine Militärlaufbahn als „Musketier“ in der Klosterkaserne in Konstanz. Dort ist das 6. Badische Infanterieregiment Kaiser Friedrich III. Nr. 114 stationiert. Das hört sich für badische Ohren seltsam an, aber die gesamte badische Armee war seit dem Frankreichfeldzug 1870 komplett in das preußische Heer eingegliedert.

In den Friedenszeiten bis 1914 sah die Hierarchische Einbindung des 114. in der



Postkarte aus der Konstanzer Garnison

Quelle: Postkarte Sammlung Rudolf Koch

badischen Armee folgendermaßen aus:

- XIV. Armeekorps (Karlsruhe)
- 29. Division (Freiburg)
- 57. Infanterie-Brigade (Freiburg)
- Infanterie-Regiment Nr. 114 (Konstanz) = 6. Badisches ...

Mit Beginn des Krieges änderte sich die Bezeichnungen in:

- 29. Feldartillerie-Brigade / Pionier-Bataillon Nr. 14

Die Westfront

Am 3. August 1914 erging die Kriegserklärung an Frankreich. Für Josef begann damit ein Leben im Schützengraben, das über 4 Jahre dauern sollte.

Die Front zog sich von der Schweizer Grenze bei Basel bis nach Belgien an die Kanalküste. Schon Ende 1914 erstarrten die Kampfhandlungen in einem Stellungskrieg. Im südlichen Frontabschnitt befanden sich die Hauptkampfschauplätze im Elsass, den Vogesen und in Lothringen. Im nördlichen Frontabschnitt waren dann verstärkt englische Einheiten im Einsatz.

Das 114er war zu Beginn ganz im Süden bei Mühlhausen im Einsatz, danach in den Vogesen, dann bei Metz. Zeitweise kämpfte das Regiment aber auch in Belgien.

Der Waffenstillstand mit den Westmächten wurde am 18. November 1918 geschlossen.

Die Feldpost

Der Packen Briefe, den ich erhielt, bestand aus 42 Briefen, 6 Postkarten, 12 Feldpostkarten, 1 Foto und 1 Aufzeichnung mit anderer Handschrift. Die Briefe sind beidseitig beschrieben. Als Papier diente Alles, was greifbar war, auch mal eine alte Rechnung. Die Lesbarkeit ist manchmal schwierig. Adressat der Briefe war eine



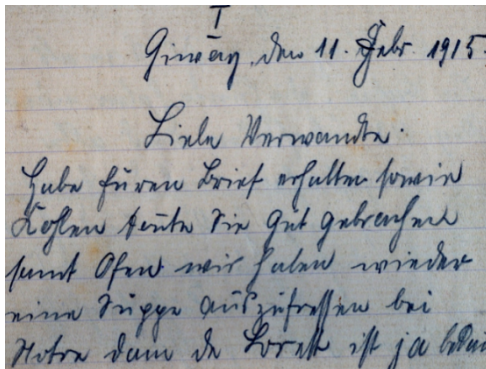
Eisernes Kreuz I. Klasse (1913/1914).

Quelle: Wikimedia Commons contributors.
File:Ek23f.JPG [Internet].
Wikimedia Commons;
2020 Oct 18, 17:58 UTC
[cited 2025 Apr 5]. Available from:
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?title=File:Ek23f.JPG&oldid=493765245>.

Heimat- und Familienforschung

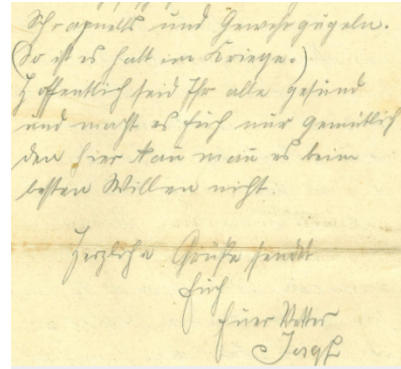
verwandte Familie, eine Mutter mit zwei Töchtern, wohnhaft in Freiburg. Josef bezeichnet die jungen Frauen als Cousinen. Genealogisch korrekt waren sie aber Cousinen 2. Grades.

Feldpost wurde im 1. Weltkrieg millionenfach verschickt. Das Besondere an diesem Nachlass ist die Dichte der Informationen. Die Briefe verteilen sich schön gleichmäßig auf die gesamten vier Kriegsjahre.



Freiburg den 11. Febr. 1915.
Liebe Verwandten:
Lulu für den Brief danken. Klaus
Klaus heute bin gut gelaufen
habe heute mit Lulu wieder
eine kleine Ausfahrt bei
Hofen da es heute ist ja schön

Ausschnitt Feldpostbriefe
Quelle: der Autor



„Lulu“ und „Klaus“ gehen.
Es ist so kalt im Winter.
Lulu ist heute alle glücklich
und macht es sich mit Lulu
den für den man es beim
Lulu will an nicht.
Lulu ist heute glücklich
für
Lulu
Lulu

Ausschnitt Feldpostbriefe
Quelle: der Autor

Korrespondenz

Ein immer wieder angesprochenes Thema, vor allem im ersten Kriegsjahr, war die Unterstützung des Soldaten Josef durch die Familie. Regelmäßige Pakete enthielten Lebensmittel und Tabakwaren. Darüber hinaus wurden allerlei Ausrüstungsgegenstände angefordert: Gamaschen, warme Wäsche, eine Taschenlampe, ein Ofen mit Kohle und einiges mehr. Josef war politisch sehr interessiert und ließ sich gerne mit Zeitungen versorgen.

„Die Zeitungen erhalte ich regelmäßig und mit viel Dank, denn ich bin eben mal aufs Lesen versessen.“

Im Stellungskrieg ab 1915 scheint die Versorgung gesichert. Er erzählt von Kleinbahnen, die das Material bis kurz hinter die Front transportieren.

Für Josef ist die Zeit beim Militär eine berufliche Erfolgsgeschichte, die er gerne zum Besten gibt. Der ungelernete Rekruten-Anwärter steigt auf bis zum Vize-Feldwebel. Er macht Karriere und wird mehrfach ausgezeichnet. Daneben kann er auch sein Hobby, die Blasmusik, beim Militär zum Einsatz bringen; er wird Bataillons-Tambour. Ein solcher läuft dem Musikcorps voraus und trägt den Schellenbaum.

„Ich bin Batl. Tambour und habe nicht bloß andere zu lernen, sondern habe für mich wieder zu lernen dank meiner Dorfmusik.“

Eine Zeitlang erhält Josef eine Aufgabe im Versorgungstross. Das beschreibt er in schönsten Tönen, ein scheinbar ganz entspanntes Leben im Gegensatz zum Fronteinsatz. Was ihn zu faszinieren scheint ist die Fliegerei. Die findet in seiner Wahrnehmung hauptsächlich zu Aufklärungs- bzw. Spionagezwecken statt. Ein Versetzungsgesuch wird allerdings abgelehnt.

Sehr emotional beschreibt er seinen Heimaturlaub.

„Heute kommt mir der Urlaub vor, wie wenn mich Adam eine Minute im Paradies herumführte.“

„In Tränen brach ich aus als ich in Ihre Mitte trat.“ (blühende Kirschbäume)

Doch das Kriegsleben holt den jungen Soldaten schnell wieder in die Realität zurück. Der krasse Gegensatz zur Heimatidylle spiegelt sich in einigen Passagen wider:

„Hier hat es Ratten wie Ferkel, die ernähren sich hauptsächlich von Menschen und Pferden, die unter den Trümmern liegen.“

„... schlafen kann man nicht, sonst ziehen einem die Ratten fort.“

„Die Orte hier sind alle zusammengeschossen die Leute wohnen unter den Trümmern in den Kellern.“

Der Alltag spielt sich ab im Schützengraben, der meist unter Wasser steht und in den Unterständen, die immer weiter in die Erde gegraben werden, um dem permanenten Artilleriebeschuss zu entgehen. Bis zu 10 Metern tief hatten sie sich eingebuddelt,

Die militärischen Aktionen, in die er eingebunden war, werden ausführlich beschrieben. In der Regel sind es Erfolge und die werden an der Anzahl der toten oder gefangenen Gegner gemessen. Es hört sich an, wie eine Art Arbeitsnachweis.

„Der Laufgraben war voll von Toten 36 Franzosen und 10 Deutsche von meiner Abteilung.“

„Die Leichen der Franzosen liegen hier bis an unseren Drahtverhau.“

„... hat in drei Tagen nicht weniger als 987 Verluste zu verzeichnen.“

Anfänglich berichtet er auch ausführlich über Truppenbewegungen, Märsche oder per Bahn, und detaillierte Kampfhandlungen. Solche Informationen durften die Soldaten aber nicht nach draußen weitergeben. Offensichtlich hat Josef die Briefzensur auch zu spüren bekommen:

„... schreibe natürlich es bloß euch. In der Post ist scheinbar was geöffnet ...“

Die Stimmung unter den deutschen Soldaten war bei Kriegsbeginn euphorisch. Bis Weihnachten wollte man siegreich zurück sein. Auch Josef war von der eigenen Stärke überzeugt.

„... denn deutsche Waffen und deutscher Mut ist nicht zu besiegen.“

Immer wieder wird die Rechtfertigung dieses Krieges angesprochen. Es gibt für ihn keinen Zweifel, dass Deutschland angegriffen wurde und daher einen gerechten Krieg führt, die eigene Heimat wird verteidigt. Die ganze Welt hat sich verschworen, um Deutschland klein zu kriegen.

Dabei wird immer wieder die eigene Stärke angepriesen, die deutsche Armee als unbesiegbar eingeschätzt. Die Franzosen dagegen als eher zweitklassige Soldaten betrachtet. Dass die Franzosen und auch die Engländer sich auf die Hilfe von Soldaten aus den Kolonien stützen, wird in einer heute als rassistisch geltenden Kommentierung niedergeschrieben. Im ersten Halbjahr 1914 ist der Glaube, dass man bis Weihnachten wieder zu Hause sei, unerschütterlich.

„Der Deutsche ist der mutigste und edelste Stamm der Welt. Der Engländer scheut sich nicht um ödes Geld und um deutsche klein zu kriegen, sich mit den Kaffern und Japanern zu verbünden.“

„Wir kämpfen beinahe gegen die ganze Welt, denn die Franzosen haben Zuaffen, Turkos, Judier ...“

Mit dem Übergang in den Stellungskrieg Anfang 1915 schwindet die Begeisterung. Der tägliche Anblick des Elenden verändert die Stimmung. Nun überwiegen die schwermütigen Töne. Der Tod ist ständiger Begleiter, Bekannte und Freunde fallen, von der eigenen Kompanie ist plötzlich nur noch die Hälfte da. 16-jährige Freiwillige werden in den Tod geschickt. Französische Dörfer, die zerstört sind, werden als Postkartenmotiv an die liebe Heimat geschickt.

„Ich sehe jetzt erst, was Krieg heißt. Meine Kameraden habe ich schon alle verloren.“

„Das Hertragen und Forttragen der Schwerverwundeten und das Schreien derselben macht mich ganz nervös. Noch nie hat es mich so mitgenommen.“

„... Feldlazarette sind überfüllt, 1000 liegen da, wo nicht mehr nach Deutschland kommen.“

Seine körperliche Konstitution muss hervorragend gewesen sein. Außer einem Granatsplitter im Daumen und Zahnschmerzen meldet er sich immer als gesund. Insgesamt strahlt er ein ruhiges Wesen aus. Er sorgt sich mehr um die eigene Familie in der Heimat als um sein Leben, das oft genug am seidenen Faden hing.

„Ich bin immer gesund und ganz guter Laune in meinem neuen eben fertiggestellten Unterstand.“

„Ich war auch 15 Minuten verschüttet und glaubte nicht mehr, dass ich Euch noch mal sehen werde.“

Ob dies mit seinem immer wieder offenbarten Gottvertrauen zu tun hat?

„Wenn Gott es bestimmt hat, daß ich hier sterbe, dann kann ich es doch nicht abwenden.“

Sein reges politisches Interesse kommt vielfach zum Ausdruck, wenn er die große politische Lage analysiert. Dabei gibt es keine Kritik an der eigenen Führung, sondern den Gegnern wird der schwarze Peter zugespielt. Die bräuchten nur den deutschen Sieg anerkennen, die Front verläuft ja im Feindesland, dann wäre der Krieg zu Ende.

Die persönliche Friedenssehnsucht tritt mit der Dauer des Krieges immer mehr in den Vordergrund. Besonders in der Weihnachtszeit werden die Soldatenherzen sentimental. Da wird dann auch die Abneigung gegen diesen Krieg klar ausgesprochen.

„Nach Frieden sehnen wir uns.“

„Wir begrüßen dich du neues Jahr mit unserer Friedenssehnsucht und Bereitschaft zum Frieden.“

„... den elenden schmierigen Schützengraben, die Drahtverhaue wo ich meine Hosen so oft zerrissen habe, den niederen Unterstand der 1,60 lang, ich aber 1,85 lang bin, die Pritschen, die mir blau und schwarze Merkmale hinterlassen nach einigen Stunden Schlaf, den Ofen, der stets raucht und ich infolgedessen meistens dreinschaue wie ein Neger, Läuse und Flöhe abschüttelnd. Dem Gulaschkannonenmensch für seine mager zugeschnittenen Portionen.“

„... die Männer die uns die 4 Jahre geführt und geleitet haben, haben das Vertrauen das das Volk gehabt hat, nicht verdient.

Briefgeheimnis

Der reine Wortlaut der Briefe gibt schon tiefe Einblicke in ein Soldaten-Kriegsleben. Was lässt sich zudem zwischen den Zeilen lesen?

Für den jungen Josef war der Krieg zuerst ein riesiges Abenteuer. Der Enge des Dorfes entfliehen, in die unbekannte Welt hinaus. Der preußischen Propaganda glaubte man nur allzu gerne. Das Ganze sollte ein Spaziergang sein und an Weihnachten wäre man siegreich wieder zu Hause. Und das Unternehmen war eine fromme patriotische Aufgabe, die Heimat muss verteidigt werden. Josef hat sich mit dieser Rolle zweifellos identifiziert und hat sich mit seiner ganzen Tatkraft darin eingebracht.

Auffallend ist auch, wie schnell ein junger Mann in die Rolle des um Leben und Tod kämpfenden Soldaten hineinwächst. Für ihn ist es selbstverständlich, den Part des Vaterlandsverteidigers zu übernehmen, ohne Wehklagen und ohne Kritik an der eigenen Führung.

Dieser Briefverkehr zur Verwandtschaft in Freiburg war für den jungen Soldaten Josef schon sehr wichtig. Eine Verbindung ins normale Leben bei dem ganzen Irrsinn des Krieges. Das Schreiben war vermutlich ein Abtauchen aus dem Alltag. Wenngleich es auch komisch erscheint einer Dame die ganzen grausamen Details der Kämpfe zu schreiben. Zumal sich in einigen Passagen eine, zumindest zeitweise, intime Beziehung zur Cousine offenbart:

Viele Grüße dir liebes Mauselchen

Was sich zwischen Josef und Auguste, die gute 25 Jahre älter war, abgespielt hat, bleibt wohl für immer im Verborgenen. Einige Zeilen sind recht rätselhaft:

Ja Trauertage sind es im vollen Sinn des Wortes den niemand kann nur wiedergeben, was wir verloren. Kein Segen kann mich von diesem Gedanken abbringen seit den Tagen im Mai dieses Jahres.

In späteren Briefen erzählt er dann von seinem Mädchen in Neufrach, vermutlich ist damit meine Oma gemeint.

Schlussbemerkung

Körperlich hat mein Großvater den Krieg gut überstanden. Aber psychisch muss das sicherlich eine große Last gewesen sein, die er zeitlebens mit sich herumtragen musste. Ich habe ihn nicht persönlich kennengelernt, da er schon im Alter von 54 Jahren verstarb. In seine Biografie sind keine Auffälligkeiten zu finden, die als Folgen der Kriegserlebnisse gedeutet werden könnten. Allerdings können solche Ereignisse noch in das Leben der folgenden Generation(en) hinein wirken.

Quellen /Literatur:

- Wikipedia: [https://de.wikipedia.org/wiki/6. Badisches Infanterie-Regiment %E2%80%9EKaiser Friedrich III.%E2%80%9C Nr. 114](https://de.wikipedia.org/wiki/6._Badisches_Infanterie-Regiment_%E2%80%9EKaiser_Friedrich_III.%E2%80%9C Nr. 114) (abgerufen am 20.4.2025 / letzte Änderung am 16.9.2024)

Heimat- und Familienforschung

- Festschrift des ehem. 6. Bad. Inf.-Rgts. "Kaiser Friedrich III." Nr 114 zur Regimentszusammenkunft 29. bis 31. August 1925 in Konstanz (<https://www.digishelf.de/objekt/bsz435379577/2/Formularbeginn>)
 - Kriegsstammrolle 1914-18 Josef Allgeyer: GLA K4561370_1373 und K4562638
 - Gefechtskalender 1914-18, Infanterieregiment 114: GLA K456
-

Franz Alfons Schwarz (1890 - 1953) – Ein Lehrer im Nationalsozialismus

Karin Schöntag

Als er im April 1934 Winterstettenstadt verlassen musste, waren die Nationalsozialisten gerade mal ein starkes Jahr an den Schaltebeln der Macht und Alfons Schwarz, gläubiger Katholik, stimmte mit deren Ideologie nicht überein.

Sein Schicksal dokumentieren die Archive in Ludwigsburg, Lauchheim, Biberach und Winterstettenstadt. Sie erzählen von seiner pädagogischen Laufbahn und seiner Zeit als Lehrer an der Winterstetter Schule. Die ebenfalls noch vorhandenen Spruchkammerakten und die Gemeinderatsprotokolle geben Auskunft über die Umstände der Strafversetzung, die die NSDAP-Gemeinderäte beantragt hatten; aber auch darüber, dass Schwarz' Entnazifizierung durch die Gerichte erst im zweiten Anlauf gelang.¹ Dass es eine zweite Verhandlung brauchte, war seiner späteren Mitgliedschaft in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) geschuldet.

Lebensbeschreibung

Franz Alfons Schwarz, so sein voller Geburtsname, wurde am 14. Dezember 1890 als Sohn des Volksschulrektors Franz Georg Schwarz und seiner Ehefrau Kreszentia in Wasseralfingen (heute Ostalbkreis) geboren. Sein Berufsweg war durch das Elternhaus vorbestimmt. Nach dem Besuch der Volks- und der Realschule wechselte der 15-jährige Junge 1905 auf eine katholische Präparanden Anstalt. Das der Ausbildung folgende Lehrerseminar schloss er 1910 mit der ersten Dienstprüfung ab. Als Unterlehrer unterrichtete Alfons Schwarz, gerade einmal 20 Jahre alt, an mehreren Schulen. Am 2. August 1914 unterbrach der Beginn des Ersten Weltkriegs seinen weiteren Bildungsweg. Mit dem Geburtsjahrgang 1890 gehörte er bei der Mobilmachung zu den ersten, die eingezogen wurden. Während des Krieges (1915) konnte er die zweite Dienstprüfung ablegen und die Berufslaufbahn des Lehrers erfolgreich beenden. In den Folgejahren wechselte er von einer Schule zur anderen, da kriegsbedingt überall Lehrermangel herrschte. Zu einem weiteren Fronteinsatz kam es nicht mehr.

Die zweite Dienstprüfung und die Bewerbung um eine ständige Stelle, die mit Heiraterlaubnis verbunden war und Zusatzverdienste durch verschiedene Dienstleistungen versprach (wie Orgel- und Mesnerdienst, Chorleitung) erlaubten die Gründung einer Familie.

Im sogenannten Steckrübenwinter 1916 heiratete er in Weingarten Julie Eggstein. Tochter Julie Hildegard erblickte im Februar 1917 das Licht der Welt. Ihr folgten Georg Martin Josef 1918 und Alfons Richard 1920. Alle drei Kinder kamen in Indelhausen (OA Münsingen) zur Welt, wo die Eltern ihren Wohnsitz hatten und der Vater zum Hauptlehrer aufgerückt war.



Franz Alfons Schwarz – Passfoto von ca. 1934

Quelle: Staatsarchiv Ludwigsburg, Extrakt E 204 II Nr. 3922.

¹ Staatsarchiv Ludwigsburg EL 204/1 Bü 3561 und EL 902/1 Bü 7719.

Sohn Josef überlebte den Zweiten Weltkrieg nicht. Der Pilot stürzte mit dem Flugzeug ab und wurde zum 31.12.1945 für tot erklärt. Der Jüngste, Richard, war als Veterinär in Lauchheim tätig und starb 2010. Die Spur der Tochter verliert sich nach ihrer Heirat im Jahre 1942.²

Alfons Schwarz trat seine Dienststelle in Winterstettenstadt am 1. August 1926 an, die er bis 1934 innehatte. Zum 1. April wurde er zunächst nach Geislingen und dann nach Hüttlingen bei Aalen strafversetzt und unterrichtete dort bis 1945.

Nach Kriegsende ordnete die amerikanische Militärregierung seine Enthebung aus dem Schuldienst an. Bis zu seiner Entlastung im Spruchkammerverfahren vergingen, einschließlich des Berufungsverfahrens, drei Jahre. Den Diensteid auf die Verfassung legte Alfons Schwarz noch im Mai 1948 ab und übernahm kurzzeitig die Schulleiterstelle in Hüttlingen.

Nervlich am Ende und krank, er litt an Diabetes und Bluthochdruck, beantragte Schwarz die Versetzung auf eine Dienststelle nach Lauchheim mit der Begründung, bei seinem Sohn Richard wohnen zu können. In Lauchheim lehrte er krankheitsbedingt mehr oder minder temporär noch ein Jahr, bevor er 1950 in den Ruhestand versetzt wurde. Alfons Schwarz starb am 28. April 1953.³

Kurze Vorbemerkung zur politischen Landschaft nach dem Ersten Weltkrieg im Deutschen Reich und in Winterstettenstadt

Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg waren einerseits gekennzeichnet durch Genuss- und Vergnügungssucht, die die „Wilden 20er-Jahre“ genannt werden und andererseits durch Inflation und hohe Arbeitslosigkeit. Die junge Weimarer Republik stand von Anfang an unter keinem guten Stern und endete nach 14 Jahren mit der Machtergreifung Adolf Hitlers.

Die von nun an im Reich gültigen Strukturen hatten sich gleich zu Anfang analog auch im kleinen Dorf Winterstettenstadt, als Fundament der Diktatur, vom Ortsgruppenleiter bis runter zum Blockwart, als kleinste Einheit, etabliert.

Den Wahlsieg und die Reichstagseröffnung im März 1933 feierten auch die Winterstetter Nationalsozialisten. Nicht alle Einwohner freuten sich über den Fackelzug, der von den Gesängen der Hakenkreuzfahnen schwenkenden, marschierenden NSDAP-Formationen lautstark begleitet wurde, die Hand zum Hitlergruß erhoben zogen sie durchs Dorf. Auf dem Burgberg brannte ein Freudenfeuer, für das die Schuljugend einen Tag lang begeistert Holz gesammelt hatte.⁴ Dass die Lehren der neuen „Herrenrasse“ befolgt wurden, dafür zeichneten im Dorf der Ortsgruppenleiter und der Blockwart verantwortlich. Heute noch ein Synonym für Bspitzelung und Denunziation.

Willkommen und Ehrenämter

Mit einer 10-jährigen Berufserfahrung konnte Alfons Schwarz 1926 aufwarten, als er die ständige Stelle an der Winterstetter Volksschule zugewiesen bekam. Man empfing ihn mit offenen Armen. Schon bald, nachdem er seine frühere Wirkungsstätte Indelhausen verlassen hatte, besuchten ihn die ehemaligen Sangesbrüder und Gemeindemitglieder, was ihn ungemein ehrte. Die Sänger beider Gemeinden vereinbarten Gegenbesuche. Nach einer kurzen Zeit der Eingewöhnung übernahm er in den örtlichen Vereinen Ämter und entwickelte sich zu einem geschätzten Mitglied der Dorfgemeinschaft. 1928 trugen der Sängerkranz und der

2 Familienbuch Lauchheim V, S. 151. Dank an Herrn Werner Kowarsch, ehem. Bürgermeister von Lauchheim.

3 Staatsarchiv Ludwigsburg, Personalakte EL 204/1 Bü 3561.

4 Zeitungsanzeige in der Pfarrchronik, Jahr 1933.



Schulkinder mit Lehrer Schwarz (links) und Pfarrer Remmlinger (rechts) im Jahre 1929

Quelle: Ortsarchiv Winterstettenstadt

Musikverein ihm das Dirigentenamt an.⁵ Außerdem leitete er den Chor der katholischen Kirchengemeinde und zeichnete als musikalischer Leiter der Theateraufführungen verantwortlich. Bereits 1930 legte Schwarz nicht ganz freiwillig den Stab beim Musikverein wieder nieder und 1932 quittierte er ebenso den Dienst beim Sängerkranz.

Pädagoge und Privatmann Alfons Schwarz

Als Erzieher war Alfons Schwarz ein strenger Lehrer, dem „leicht die Hand ausrutschte“⁶, so dass die Begleitumstände der Bestrafung in der Nachbarschaft hörbar waren. Eine Zeitzeugin, Jahrgang 1926, die in Hörweite der Schule wohnte, erinnert sich heute noch gut daran. Politisch bekannte er sich zum „Zentrum“ und noch im Mai 1933 wählten ihn die Gemeinderäte zur Volks-, Betriebs- und Berufszählung aus, die am 16.6.1933 stattfinden sollte.⁷

Seinen beiden damals 13 und 15 Jahre alten Söhnen erlaubte der Vater nicht, an den Versammlungen des seit 18. Mai 1933 bestehenden Jungvolks, „Pimpfe“ genannt, teilzunehmen. Seine Frau Julie trat der NS-Frauenschaft (NSF) nicht bei, während seine 16-jährige Tochter Julie Hildegard die Zusammenkünfte des Bund Deutscher Mädchen (BDM) in Biberach besuchen durfte. In Winterstettenstadt bestand seit 28. Juli

⁵ Protokollbuch Sängerkranz im Jahr 1932 1933.

⁶ Dank an Frau Gretel Zech, Winterstettenstadt, die den Lehrer noch kannte.

⁷ Ortsarchiv Winterstettenstadt, Bestand-Nr. 1110, Gemeinderatsprotokolle Band 12, S. 167 vom 29.5.1933.

1933 jedoch auch eine Ortsgruppe des BDM.⁸ Der Pädagoge und Vater sah die Entwicklung innerhalb der Jugendgruppen im Dorf mit Sorge. „Wenn sich auf dem Heimweg von Schussenried bei Einbruch der Dunkelheit Jungvolk, HJ und BDM paart, so weiß ich genau, wo diese Erziehung hinführt“, lautete seine Kritik.

Grundlagen der Feindseligkeit gegen den Lehrer

Für die weit zurückliegende Beschuldigung der Wirtin Sproll, Schwarz sei der Initiator der neuen Milchannahmestation gewesen, gab es keinerlei Beweise. Bis 1930 hatte der Käser Sproll die alleinige Milchannahmestation und weil ein Teil der Milchlieferer mit ihm nicht mehr zufrieden war, so wurde eine Rahmstation gegründet, wodurch sich der Käser und seine Frau geschädigt fühlten.⁹ Sprolls betrieben außerdem das Gasthaus „Zum Lamm“, das einen sehr schlechten Ruf hatte und gegen das der Lehrer oftmals wetterte. Dadurch zog er sich den monströsen Zorn der Wirtin zu, und es spaltete sich das Dorf in „Lamm“-Gäste oder Lehrer-„Anhänger“. Persönliche Animositäten schlugen in politische Gegnerschaft um. Dass er seine Vereinsämter niederlegte, war ebenfalls eine Folge der unsäglichen Wut der Wirtin Sproll. Für Schwarz entwickelte sich das Gasthaus zur „Hetzzentrale“ gegen ihn.

Durch die Mitgliedschaft im „Stahlhelm“¹⁰ bekam er weitere massive Schwierigkeiten mit den Anhängern der „neuen nationalen Bewegung“. Sie sahen den „Stahlhelm“ als Konkurrenz zur nationalsozialistischen Formation der SAR (Sturmabteilung Reserve) und unterstellten ihm sogar, er habe den „Stahlhelm“ in Winterstettenstadt gegründet, was er aber bestritt. Der „Stahlhelm“ hatte 80 Mitglieder, die größtenteils der Molkereivereinerung angehörten.¹¹

„So lange Zuchthäusler hinter der Hakenkreuzfahne marschieren, marschiere ich als anständiger Mensch nicht mit“ (Zitat: Alfons Schwarz).

Alfons Schwarz zählte früh zu den Gegnern der Hitler-Partei.¹² Wo es ihm möglich war, zeigte er seine offene Abneigung. Wollte sich der BDM zu seinen wöchentlichen Treffen im Schulhaus versammeln, überließ der Lehrer den Raum zur gleichen Zeit den „Stahlhelm“-Leuten. Subtil leistete er Widerstand, indem er zu den angeordneten Feier- und Festtagen der Nationalsozialisten „sein“ Schulhaus nicht mit der Hakenkreuzfahne beflaggte. Es eilte ihm auch nicht mit der Beschaffung einer solchen. Überdies weigerte er sich, beim Vorbeimarsch der NS-Gliederungen die Hand zum Hitlergruß zu heben und den Schulkindern brachte er das Horst-Wessel-Lied nicht bei. Schwarz hielt am Religionsunterricht fest, statt den verordneten Weltanschauungsunterricht auf den Stundenplan zu setzen.

In seinem in der Landsberger Haftzeit entstandenen „Mein Kampf“ hatte Hitler zur Erziehung unter anderem das Folgende ausgeführt:

„[...] erste Aufgabe der Erziehung ist die Pflege der körperlichen Gesundheit und das Heranzüchten kerngesunder Körper. Erst in zweiter Linie kommt dann die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. [...] und erst als letztes die wissenschaftliche Schulung.“¹³

8 <https://de.wikipedia.org/wiki/Hitlerjugend>: Mehrere Unterabteilungen nach Alter und Geschlecht.

9 Kreisarchiv Biberach, Bestand UVB Schulakten Bü. 325, Verhörprotokoll des Württ. Landjägerkorps vom 11.1.1934, Aussage Bürgermeister Franz Müller, S. 16ff.

10 „Stahlhelm“ – Deutschnationale Kriegsveteranen.

11 Kreisarchiv Biberach, Bestand UVB Schulakten Bü. 325, Verhörprotokoll des Württ. Landjägerkorps vom 11.1.1934, Aussage von Eduard Christberger, S. 20.

12 Schwarz, Alfons, Erläuternde Darstellungen zum Fragebogen, 25.3.1946, im Spruchkammerverfahren; STAL EL 902/1 Bü 7719.

13 Konrad, Franz-Michael, Geschichte der Schule, C.H.Beck wissen 2007, S. 92.

In diesem Sinne kritisierte Schwarz die NSDAP-Jugendorganisationen mit den Worten, „etwas zu wissen ist ja nicht mehr wichtig“. Hauptsache die Buben können „Linksrum und Rechtsrum machen“. Außerdem hatte der Lehrer beim Kultusministerium versucht, Einfluss auf die Besetzung der Posten Jungvolkführer und Führer der HJ zu nehmen. Seine Meinung, dass die derzeitigen Führer der Jugend denkbar ungeeignet für ihre Aufgaben seien, da der eine – Josef Philipp, Hausknecht bei Frau Sproll – wegen eines Sexualdeliktes vorbestraft und der andere ein Trinker und Raucher sei, „energie- und willenlos“, fand jedoch kein Gehör.¹⁴

NSDAP gegen den Lehrer

Der Jungvolkführer seinerseits warf ihm vor, Kinder von Parteigenossen (PGs) häufiger zu schlagen, als die anderen. Zusage des Oberamts Waldsee und auf Weisung der Württ. Politischen Polizei wurden aus diesem Grund am 11.1.1934 gegen den Hauptlehrer Schwarz die erforderlichen Erhebungen angestellt.¹⁵ Verhört wurden: Die Führerin des BDM, der Führer des Jungvolks, der Zellenwart und spätere Ortsgruppenleiter Otto Meinke, der Vorstand des Musikvereins, der Vorstand des Gesangvereins und der Führer der HJ (bis Sept. 33) Josef Philipp. Außerdem wurden vier Schüler des Lehrers im Alter von 8 – 12 Jahren, der Bürgermeister Franz Müller, der Führer der Sturmabteilung Reserve (SAR), der Führer der Sturmabteilung (SA) und Alfons Schwarz vernommen. Die Befragung der Kinder durch den Feldjäger, als Beauftragter der Politischen Polizei, ergab für den Lehrer nichts Negatives. Selbst einige PGs, die ein Amt bekleideten, wollten dem Lehrer nichts anhängen.

Die Folgen der NS-Gegnerschaft für den Lehrer

Inzwischen löste der Konflikt gesundheitliche Beschwerden aus, die ihn nötigten den Arzt, Dr. Ott in Schussenried aufzusuchen. Um die Jahreswende 1934 erlitt er einen Nervenzusammenbruch und wurde für längere Zeit dienstunfähig.

Schon im Herbst 33 spitzte sich die Lage immer weiter zu. Die Stammtischgespräche im Gasthaus „Zum Lamm“, das seinem Münchner Vorbild entsprechend in „Braunes Haus“ umbenannt worden war, zeigten Wirkung.

Die verbalen Attacken ergossen sich in Äußerungen über seine körperliche Verfassung. Man sang Spottlieder vor seinem Haus und hieß ihn einen „Lumpen“. Auch von anonymen schriftlichen Einschüchterungen, Geldforderungen und der Ankündigung, sein Haus in Brand zu stecken, sahen die Nazis nicht ab. Die öffentliche Äußerung des Zellenwarts und späteren Ortsgruppenleiters protokollierte der Landjäger: „[...] wenn der Schulmeister Hiebe bekomme, läge er (Meinke) im Bett, man könne ihnen (NSDAP-Mitglieder) nichts anhaben, wenn sie zur Selbsthilfe schreiten, [...]“.¹⁶

Eines Nachts gingen die Fensterscheiben der Lehrerwohnung, die sich im Rathaus befand, zu Bruch. Das zynische Ansinnen der Winterstetter Parteigenossen, Schwarz nun in Schutzhaft nehmen zu müssen und auf dem Heuberg¹⁷ bei Stetten am kalten Markt zu internieren, hing wie ein Damoklesschwert Monate über ihm. Dem wurde allerdings nicht mehr stattgegeben. Die Strafversetzung war bereits angeordnet.

14 Kreisarchiv Biberach, Bestand UVB Schulakten Bü. 325, Verhörprotokoll des Württ. Landjägerskorps vom 11.1.1934, S.7 und Schreiben vom 13.1.1947 von Alfons Schwarz an die Spruchkammer Aalen; /91. STAL EL 902/1 Bü 7719.

15 Kreisarchiv Biberach, Bestand UVB Schulakten Bü. 325, Verhörprotokoll des Württ. Landjägerskorps vom 11.1.1934, S. 1 – 30.

16 Kreisarchiv Biberach, Bestand UVB Schulakten Bü. 325, Schriftliche Aussage des Oberlandjägers Bosch vom 6.1.1934.

17 https://de.wikipedia.org/wiki/Lager_Heuberg. Der Heuberg war das früheste Konzentrationslager im Raum Württemberg/Baden. Das Lager bestand seit dem 28. April 1933 der eigenständigen Abteilung der Württembergischen Politischen Polizei des württembergischen Innenministeriums. Schutzhaft: in totalitären Staaten übliche polizeiliche Verwahrung politisch Missliebiger.

Sympathisanten des Lehrers

Es gab aber auch einige Winterstetter, die hinter dem Lehrer standen und die keine Veranlassung sahen, ihm Steine in den Weg zu legen oder ihn gar in Schutzhaft nehmen zu müssen. Einer dieser Sympathisanten war der „Zentrums“-Gemeinderat Anton Marx, für den seine Loyalität ernste Konsequenzen haben sollte. Ihm wurde bei der Vernehmung NSDAP versus Lehrer vorgeworfen, seine Geheimhaltungspflicht verletzt zu haben. Denn Anfang August 1933 erschien der Vertreter des Oberschulamts, Regierungsrat Hilburger, ein PG aus Stuttgart, im Rathaus, um den Streit zwischen der NSDAP und Schwarz zu untersuchen. Vernommen wurde u.a. der Gemeinderat Marx. Hilburger protokollierte:

„Nach der Vernehmung des Gemeinderats Anton Marx, der als Hauptzeuge für H.L. [Hauptlehrer] Schwarz funktionierte, hatte Gemeinderat Marx nichts eiligeres zu tun, als zu H.L. Schwarz zu springen, um ihn darüber zu unterrichten, was er ausgesagt habe.“

Aufgebracht eilte Hauptlehrer Schwarz seinerseits ins Rathaus und teilte der Versammlung mit, dass Marx ihn von dem ihm zur Last Gelegten in Kenntnis gesetzt habe. Dies hatte zur Folge, dass Hilburger weiter protokolliert:

„Der Vorfall gibt mir Veranlassung zu der Feststellung, dass zwischen Gemeinderat Anton Marx und H.L. Schwarz ein abgekartetes, hinterlistiges jeden Beamten unwürdiges Spiel getrieben wurde.“¹⁸

Der ebenfalls anwesende Schulrat Vollmar äußerte sich später so, dass er den Eindruck hatte, dass das Urteil gegen Alfons Schwarz schon im Voraus feststand. Anton Marx wurde seines Amtes enthoben.

Die Intervention einiger Lehrerkollegen der Nachbarorte Unteressendorf und Winterstettendorf im Juli 1933, die dem Obmann des katholischen Lehrervereins, Alfons Schwarz, Loyalität gegenüber der NSDAP bestätigten, stellte für die diversen nationalsozialistischen Untersuchungsgremien keine überzeugende Entlastung mehr dar.

Um eine Klärung der Differenzen herbeizuführen, hatte sich der Lehrer Ende Juni 1933 selbst bei seinem Dienstherrn angezeigt. Das Gemeinschaftliche Oberamt in Schulsachen Saulgau-Waldsee konstatierte auf die Selbstanzeige: „Dienstlich liegt gegen den Hauptlehrer nichts vor, was dessen Versetzung begründen könnte. Die unterrichtliche Leistung des Lehrers befriedigt, seine erzieherische Leistung ist gut. Mit der Gemeinde stand er in gutem Einvernehmen bis die politischen Verhältnisse zu Reibereien führten.“¹⁹

Flucht nach vorn

Bevor es zur Strafversetzung kam, versuchte Alfons Schwarz, durch etliche verbale Spitzfindigkeiten, diese mit fragwürdigen Mitteln doch noch zu verhindern. Sein schriftlicher Bericht an die Kreisleitung des NS-Lehrerbundes, der Auskunft über seine politische Gesinnung geben sollte, wirft dunkle Schatten auf die Wahrhaftigkeit seines Handelns. Jede freie Minute habe er benützt, so führte er aus, um sich in die Gedankenwelt des Nationalsozialismus einzuarbeiten. Durch Spenden und Zuwendungen an viele gemeinnützige Organisationen, wie das Winterhilfswerk, habe er am Aufbau des Dritten Reiches mitgeholfen. Auch Hilde-

18 Kreisarchiv Biberach, Bestand UVB Schulakten, Bü. 325, Protokoll vom 5.8.1933, Abschrift gez. A. Hilburger.

19 Kreisarchiv Biberach, Schreiben des Gemeinschaftl. Oberamtes Nr. 1614 vom 19.6.1933. Dank an Reinhold Adler, Fischbach, für folgende Erklärung: Wenn ein Beamter/Lehrer einer Straftat bezichtigt wird, die er nicht begangen hat, kann er den Dienstherrn (d.h. dem Kath. Oberschulrat) ein Gesuch vorlegen, in dem er darum bittet, zu untersuchen, ob er sich eines dienstlichen Vergehens schuldig gemacht habe. Es würde dann ein Dienststrafverfahren gegen den Antragsteller einzuleiten sein.

gard, seine Tochter, muss jetzt als Rechtfertigung für seine angebliche „nationale Gesinnung“ herhalten, da er sie zu einem BDM-Mädel gemacht habe. Seine Differenzen mit Johann Fritschle, dem Führer des Jungvolks, und dem vorbestraften Sittlichkeitsverbrecher Josef Philipp, entspringe seiner erzieherischen Verantwortung dem nationalsozialistischen Staat gegenüber.²⁰ Saß ihm nun doch die Angst im Nacken?

Der unerwünschte Lehrer musste weg

Den Bürgermeister Müller konfrontierten die braunen Gemeinderäte gleich zweimal mit einem Antrag auf Versetzung des Störenfrieds und zweimal enthielt sich der Bürgermeister der Stimme. Gegen seine Überzeugung und gegen den schriftlichen Protest der beiden „Zentrums“-Gemeinderäte musste er ein Schreiben an das Innenministerium in Stuttgart verfassen mit folgendem Wortlaut: „[...] Der Gemeinderat hat heute beschlossen, das Kultusministerium zu bitten, den Hauptlehrer Schwarz Winterstettenstadt sofort anderweitig zu verwenden und die Stelle neu zu besetzen. Wir ersuchen darum, daß uns ein nationalsozialistischer Lehrer zugeteilt wird [...]“.“²¹

Die beiden Anträge waren wohl im Dschungel der neuen nationalsozialistischen Bürokratie hängengeblieben. Da sämtlicher Schriftverkehr über die Schulbehörden, das Oberamt Waldsee, die Württ. Politische Polizei, die Kreisleitung der NSDAP und das Innenministerium zu laufen hatte, kam es im Januar 1934 dann zu einer schnellen telefonischen Regelung der lästigen Angelegenheit. Im Oberamt Waldsee war seit März 1933 der Amtsverweser und spätere Landrat vom neu gebildeten Kreis Biberach, Dr. Maximilian Wizigmann, mit dem Fall betraut gewesen.

Bis zum 1. April 1934 musste Alfons Schwarz mit seiner Frau und den drei Kindern Winterstettenstadt verlassen.

Materielle Nachteile und familiäre Konsequenzen der Strafversetzung

Der katholische Oberschulrat verfügte auf Anordnung des Reichsstatthalters Wilhelm Murr zweimal die Versetzung, wie vom Winterstetter Gemeinderat verlangt. Einmal im Februar und ein zweites Mal im März 1934. Zunächst war nicht Hüttlingen das Ziel der Strafversetzung, sondern Geislingen im heutigen Zollernalbkreis zwischen Balingen und Haigerloch. Weil Schwarz aber nach den andauernden Verfolgungen und Schikanen einen Nervenzusammenbruch erlitten hatte, war er längere Zeit krank und konnte die Stelle in Geislingen nicht in der Kürze der vorgeschriebenen Zeit antreten. Infolgedessen schob die Behörde²² ihn später endgültig unter Berücksichtigung der §§ 4, 5 Berufsbeamtengesetz (BBG)²³ am 1. März 1934 nach Hüttlingen ab. In Winterstettenstadt hatte er eine ständige Stelle mit Schulleitertätigkeiten inne gehabt, nun war er nur noch Amtsverweser.

20 Kreisarchiv Biberach, Bestand UVB Schulakten, Bü. 325, Verhörprotokoll S. 22; Aussage Schwarz.

21 Ortsarchiv Winterstettenstadt, Bestand-Nr. 1110, GR-Protollbuch, Band 12, S. 169 vom 12. Juni 1933 und vom 1.1.1934 Band 12, S. 185.

22 StAL EL 204/1 Bü 3561, /38, Personalakte Alfons Schwarz.

23 <http://www.documentarchiv.de/ns/beamteneges.html>, Das Gesetz wurde bereits am 1. April 1933, wenige Wochen nach dem Sieg Hitlers, verabschiedet. StAL EL 902/1 Bü 7719, Spruchkammerakte, Klageschrift der Spruchkammer Aalen vom 7.1.1947, Bl. 2, Aussage Schulrat Volmar.

Von weiteren Maßnahmen, insbesondere der Anwendung des § 4 des BBG, wurde unter der Voraussetzung abgesehen, dass der Beamte die Kosten des Umzugs trägt. Nach § 5 hätte ein Beamter Anspruch auf Umzugskostenersatz gehabt. § 4 besagte: Beamte, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, dass sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten, können aus dem Dienst entlassen, das Ruhegeld und die Hinterbliebenenversorgung würden dann gekürzt werden. Im Klartext hieß das: Entweder er trägt die Umzugskosten selbst oder er wird aus dem Staatsdienst entlassen.

Durch den zwangsweisen Umzug nach Hüttlingen mussten die Söhne, die bisher aufs Gymnasium Biberach gegangen waren, die Oberrealschule in Aalen besuchen, was ein Nachteil war.

Die Hüttlinger Zeit

Am 15. April 1934 zog Schwarz mit seiner Familie in Hüttlingen in naher Nachbarschaft seines Geburtsortes Wasseralfingen auf. Dass der Lehrer strafversetzt worden war, sprach sich schnell herum. Die Antifaschisten nahmen Kontakt zu ihm auf und Schwarz schloss sich ihnen an.²⁴ Zu der Gruppe gehörten sein Vorgesetzter, der Schulleiter Abele, und der Müllermeister Bullinger. Die konspirativen Treffen blieben den NS nicht verborgen. Im Juni 1934 hatte Schwarz, als Neubürger, die Aufforderung des Ortsgruppenleiters Simon zum Parteibeitritt im Briefkasten und vermutete dahinter sofort eine neue Finte.

Die Begleitumstände der Strafversetzung waren dem Lehrer noch allgegenwärtig. Vor nicht allzu langer Zeit hatte ihm Regierungsrat und PG Hilburger vom Kultusministerium gedroht, er solle sich ja in Acht nehmen, er stehe unter Aufsicht. Hätte er bei dieser Sachlage den Beitritt verweigert, so wäre seine Entlassung aus dem Staatsdienst unvermeidlich gewesen. Schwarz fürchtete um seine Existenz und die seiner fünfköpfigen Familie, wobei seine zerrüttete Gesundheit zusätzlich eine große Rolle spielte.

Obwohl ihm die Widersprüchlichkeit seines Handelns bewusst war, trat er, nach „wochenlangen seelischen Kämpfen“, der Partei bei. Diese datierte die Mitgliedschaft auf den 1.5.1933 vor, ohne sein Wissen und ohne sein Einverständnis.

Aufforderung zur aktiven Mitarbeit

Dadurch, dass er nun PG geworden war, blieb es nicht aus, dass „die aktive Mitarbeit am Aufbau des nationalen Staates“ gefordert wurde. Ein Arzt aus Wasseralfingen bat Schwarz um Mithilfe bei der Bearbeitung von Unterstützungsanträgen der NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) für sozial schwächer gestellte Familien. Der Lehrer sah darin eine rein karitative Aufgabe, der er unbesorgt nachkommen könne. Die Kreisleitung in Aalen ordnete diese Tätigkeit jedoch als Zellenleitung ein und Schwarz wurde in den Akten als Zellenleiter geführt, wiederum ohne sein Wissen. In der Rangordnung der NSDAP formierte der Zellenleiter hinter dem Ortsgruppenleiter und vor dem Blockwart.²⁵ Dass er dieses Amt innehatte, erfuhr er erst, als es ihm nach zwei Monaten wieder abgenommen wurde, weil er politisch nicht vertrauenswürdig erschien und weil er mit führenden Persönlichkeiten in der Ortsgruppe nicht auskam.²⁶

Mittels der Bearbeitung der Unterstützungsanträge, bei denen es sich ausschließlich um Anträge von Nichtparteiigenossen handelte, lernte er viele Menschen und deren Lebensumstände kennen. Ortsgruppenleiter Simon sah darin die Möglichkeit, Schwarz zu beauftragen, die Familien auszuspionieren. Dieser Forderung nachzukommen stand Schwarz' christliches Gewissen im Wege. Der Streit mit der Standortleitung der NSDAP ließ nicht lange auf sich warten.

24 StAL EL 902/1 Bü 7719, Spruchkammerakte, Erläuternde Darstellung von A. Schwarz zum Fragebogen vom 25.3.1946.

25 https://de.wikipedia.org/wiki/Struktur_der_NSAP

26 StAL EL 902/1 BÜ 7719, Spruchkammerakte, Klageschrift der Spruchkammer Aalen vom 7.1.1947, S. 2ff.

In einem Parteigerichtsverfahren warf man ihm vor, gegen die Partei zu arbeiten, indem er Nichtparteigenossen behilflich sei, Schriftsätze im Kampf gegen die NSDAP zu verfassen. Er benütze sein Vertrauen in der Gemeinde auch dazu, subversive Umtriebe innerhalb der NSDAP zu fördern.

Ein Brief aus Winterstettenstadt

Laut den Spruchkammerakten wurde in Hüttlingen Ende 1934 ein Brief von Ortsgruppenleiter Meinke, Winterstettenstadt, in Umlauf gebracht. Eine beträchtliche Zahl Hüttlinger bekam diese Schmähschrift zu lesen, die ein vernichtendes Urteil über den Lehrer fällte und mit einem großen Hassgefühl geschrieben worden war. Die Strafversetzung allein war dem Winterstetter offensichtlich noch nicht genug. Wollte er Schwarz immer noch auf dem „Heuberg“ sehen?

In einem Brief an die Kreisleitung der NSDAP in Aalen forderte Schwarz, die Weiterverbreitung des Meinke-Schreibens einzustellen, was ihm der stellvertretende Kreisleiter Frank auch zusagte. Trotzdem gab der Ortsgruppenleiter Simon den Brief Meinkes auch an Nichtparteigenossen zum Lesen weiter.²⁷

Wie in Winterstettenstadt machte man nun auch hier mit Drohungen und Beleidigungen gegen den Lehrer Stimmung. Es folgten Besprechungen, Vorladungen und Verhöre, die alle zu keinem befriedigenden Ergebnis führten. Im Mai 1935 lief mit der gleichen Begründung wie in Winterstettenstadt erneut ein Strafversetzungsverfahren gegen Schwarz. Lehrerkollege V., der ihm 1947 im Berufungsverfahren schaden wollte, freute sich mit den Worten: „Heil Hitler, wir haben gesiegt, Schwarz verschwindet.“²⁸ Dass es nicht dazu kam, war seiner NSDAP-Mitgliedschaft geschuldet und seiner inzwischen „gelernten“ Gewitztheit im Umgang mit den PG, die in Hüttlingen allerdings auch nicht ganz so zahlreich waren, so dass er bis zur Amtsenthebung 1945 Lehrer bleiben konnte.

Die Mühen der Entnazifizierung

Die Amerikaner hatten nach dem Zweiten Weltkrieg die meisten Mitgliederlisten der NSDAP sichergestellt. Teile der Karteien wurden 1945 vernichtet; neunzig Prozent der Parteimitglieder blieben bekannt. Betrieben die Amis zu Anfang die Entnazifizierung noch selbst, übergaben sie am 5.3.1946 die undankbare und ungeliebte Arbeit an deutsche Behörden, die Spruchkammern. Die Gerichte waren z. T. noch mit ehem. Nazi-Juristen besetzt.

Schwarz war bis 1.10.1945 als Lehrer in der Volksschule Hüttlingen tätig. Danach wurde er, gemäß Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5.3.1946 (Gesetz Nr. 104), kurz Entnazifizierungsgesetz genannt, aus dem Schuldienst entlassen.²⁹ Daraufhin erhob der öffentliche Kläger gegen den Lehrer Anklage und beantragte, ihn in die Bewährungsgruppe 3 einzuordnen, die besagt, dass er, bis zur Widerlegung, als Belasteter gilt. Belastet im Sinne des Gesetzes in der Gruppe 3 waren Aktivisten, Militaristen und Nutznießer des Systems. Diese Einreihung erfolgte, weil Schwarz seit 1933

1. Mitglied der NSDAP und
2. zwei Monate lang Zellenleiter bei der NSV gewesen sei.³⁰

Schwarz wandte sich ganz entschieden gegen den Vorwurf in Punkt 2., ein Amtsträger gewesen zu sein, so dass er im ersten Verfahren von der Spruchkammer als entlastet eingestuft wurde. Demgegenüber erhob

27 dito, Brief von Schwarz an die Kreisleitung Aalen vom 11.2.1935, Nr. 64 der Anlage.

28 dito, Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Aalen vom 12.3.1947.

29 dito, Klageschrift der Spruchkammer Aalen vom 7.1.1947, S.1, Begründung: 1.

30 StAL EL 204/1 Bü 3561, Personalakte, Spruch der Berufungskammer vom 12.5.1948, S. 2.

der öffentliche Kläger Einspruch, der sich darauf stützte, dass ein aktiver Widerstand im Sinne des Artikels 13³¹ des Gesetzes nicht festgestellt werden könne. Schwarz beantragte eine erneute schriftliche Verhandlung und legte weitere entlastende Erklärungen vor, aus denen sich u.a. ergab, dass er in den Jahren des Nationalsozialismus gesundheitlich schweren Schaden genommen hatte. Dem gab der der Verhandlung vorsitzende Staatsanwalt als öffentlicher Kläger trotzdem nicht statt, sondern ordnete mündliche Verhandlung an, in der er nochmals in die Beweisaufnahme eintrat. Die vom Lehrer benannten Zeugen zitierte er vor die Kammer und war immer noch nicht bereit, Schwarz in die Gruppe der Entlasteten einzuordnen. Er forderte stattdessen

1. die Einreihung in die Gruppe der Mitläufer und
2. die Zahlung eines Sühnebetrags von RM 500.

Diesem Antrag folgte die Spruchkammer Aalen erneut nicht. Sie sah Schwarz nach Anhörung von fünf Zeugen und einigen schriftlichen eidesstattlichen Erklärungen als entlastet an. Ein Schreiben der CDU, mit der Bitte um Beschleunigung des Verfahrens, Wiederzulassung zum Schuldienst und bevorzugte Behandlung aufgrund seiner persönlichen schwierigen Lage, konnte das Gericht nicht beeinflussen. Der öffentliche Kläger erhob nochmals Einspruch, so dass ein Berufungsverfahren vor der Berufungskammer Stuttgart nötig wurde. Am 30.3.1948 fällte diese endlich das rechtsgültige Urteil:

Der angefochtene Spruch der Spruchkammer Aalen vom 12.3.1947 wird bestätigt. Der Betroffene ist entlastet. Die Kosten des Verfahrens beider Instanzen trägt die Staatskasse.

Belege und Zeugen seiner Nazigegnerschaft für die Spruchkammern

Beim Verfahren zur Entnazifizierung musste der Betroffene die Schuldvermutung entkräften und nicht die Spruchkammer seine Schuld beweisen. Zur Entlastung mussten Zeugen beigebracht werden, die dem Betroffenen möglichst ein gutes Zeugnis ausstellen, die sogenannten Persilscheine. Anerkannt wurde in verstärktem Maße, dass die Versetzung nach §§ 4 und 5 des BBG ohne Zweifel im Zusammenhang mit den beiden Beschlüssen des Gemeinderates Winterstettenstadt stand. Die Berufungskammer Stuttgart begründete das Urteil folgendermaßen:

Wenn Schwarz sich passiv verhalten hätte, wäre es zu der Strafversetzung nicht gekommen.

Auch in Hüttlingen bezog er Position gegen die Nationalsozialisten; aber nicht mehr ganz so engagiert wie in Winterstettenstadt. Im Oktober 1937 war Gemeinschaftsempfang der Rundfunkansprache des Führers zum Winterhilfswerk angeordnet. Schwarz setzte einmal mehr zum gleichen Zeitpunkt eine Probe des Kirchenchores an. Der Kreisamtsleiter verlangte dafür eine Rechtfertigung.

Trotz aller Anfeindungen der Nazis leitete er auch in Hüttlingen wieder den Kirchenchor, spielte in der kath. Pfarrkirche die Orgel und erteilte den verordneten Weltanschauungsunterricht nicht in der vorgeschriebenen Weise, sondern so, dass die Schüler keine spezifische nationalsozialistische oder politische Erziehung erhielten.

Der Zeuge Josef Bullinger sagte im Spruchkammerverfahren aus, Schwarz habe alle Feindsender gekannt, Neuigkeiten an ihn weitergegeben und ihn über die Grafenecker Morde und die Judenverfolgung aufgeklärt.

31 www.verfassungen.de/de/bw/wuertt-b-befreiungsgesetz46.htm Gesetz Nr. 104 zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 Artikel 13. Entlastet ist: wer trotz seiner formellen Mitgliedschaft oder Anwartschaft oder eines anderen äußeren Umstandes, sich nicht nur passiv verhalten, sondern nach dem Maß seiner Kräfte aktiv Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft geleistet und dadurch Nachteile erlitten hat.

Das Hören von ausländischen Radiosendern war als „Rundfunkverbrechen“ unter Strafe gestellt. Bullinger gab sein Wissen an die Bauern, die in seine Mühle kamen, weiter und Schwarz wusste das.³² Bullinger war sein Multiplikator in Sachen Widerstand. Einer Mutter, deren kranker Sohn in die Landes-Pflegeanstalt Grafeneck deportiert worden war, wurde mitgeteilt, dass ihr Sohn an einer Krankheit gestorben sei. Dem widersprach Schwarz, weil er wusste, dass dieser Ort eine reine Tötungsanstalt ist.³³

Nicht zuletzt spielten die eidesstattlichen Erklärungen einiger Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer und Gleichgesinnter eine große Rolle. Manche von ihnen traten als Zeugen vor der Spruchkammer auf, andere stellten ihm schriftlich einen guten Leumund aus, darunter der Bürgermeister von Winterstettenstadt Anton Harsch (1946 – 1966). Anton Harsch erwähnte ausdrücklich, dass dem Lehrer die Inschutzhaftnahme angedroht worden war und versäumte auch nicht, darauf hinzuweisen, dass er selbst zu der Gruppe der Antifaschisten gehört hat.³⁴

Ungereimtheiten

Auffallend ist, dass der öffentliche Kläger mehrfach insistierte um Schwarz in die Kategorie der Belasteten einzuordnen. Dies beruhte möglicherweise auf einer für die Kammern nicht eindeutig beweisbaren Begebenheit mit dem Lehrerkollegen V., den er, nach dessen Aussage, wegen einer nazifeindlichen Bemerkung, erpresst haben soll.³⁵ Zu dieser Affäre wurde auch die Kreisstelle für die politisch Verfolgten des Naziregimes in Aalen um eine Einschätzung gebeten. Diese war der Meinung, dass Schwarz „es ausgezeichnet versteht, seine Umgebung so zu seinen Gunsten zu beeinflussen, damit für ihn immer wieder die günstigste Stellungnahme herauskommt“. Ansonsten wollte und konnte sie sich für keinen der Kontrahenten einsetzen, da beide Personen so belastet seien, „dass gerade unsere Dienststelle sich jeden Kommentars enthalten muss“.

Die Berufungskammer Stuttgart schloss sich dieser Einschätzung nicht an und führte in ihrer Urteilsbegründung aus, dass der Lehrerkollege V. nicht nur NSDAP-Mitglied, sondern auch Belasteter im Sinne des Gesetzes Nr. 104, in der Hüttlinger NSDAP „ein Rolle gespielt“ habe. Außerdem war er deshalb 13 Monate interniert und fiel somit als glaubhafter Zeuge gegen Lehrer Schwarz nicht ins Gewicht. Der Berufungskammer lag ferner ein „freundliches“ Schreiben des Lehrerkollegen V. vor, dessen Inhalt „trotz aller Berücksichtigung der christlichen Erziehung und des entschiedensten Willens zur Verzeihung und Versöhnung, doch nicht verständlich“ erschien, nach allem was angeblich vorgefallen sein soll.

Die letzten Jahre seines Lebens

Schwarz nahm am 22.6.1948 seinen Dienst in Hüttlingen wieder auf und gleichzeitig übertrug man ihm die Schulleitung. Er legte den Diensteid auf die Verfassung ab und wurde wieder in das Beamtenverhältnis übernommen. Durch seine ruinierte Gesundheit gelang es dem 56-jährigen nicht mehr, Kontinuität in sein Berufsleben zu bringen. Der schwere Diabetes machte im Januar 1949 die Amputation des rechten Unterschenkels nötig. Er erhielt eine Prothese und war mehrere Monate dienstunfähig.

Im darauffolgenden März beantragte Schwarz die Versetzung nach Lauchheim, mit der Begründung, bei seinem Sohn wohnen zu können. Der Hauptlehrer Schwarz wurde im April 1949 vom Kultusministerium der Schule in Lauchheim zugewiesen. Da die Prothese Schwierigkeiten machte, konnte er seinen Dienst längere

32 StAL EL 902/1 BÜ 7719, Spruchkammerakte, Protokoll der öffentlichen Sitzung vom 12.3.1947; Zeugenaussage Josef Bullinger.

33 dito; Spruchkammerakte, Protokoll der öffentlichen Sitzung vom 12.3.1947, Befragung Alfons Schwarz.

34 StAL EL 902/1 BÜ 7719, Eidesstattliche Erklärung von Anton Harsch, Bürgermeister in Winterstettenstadt, vom 20.11.1947.

35 dito, Sonderblatt, Aussage Vogellehner gegen Schwarz vom Juni 1945.

Zeit nicht aufnehmen. Bei einer attestierten Erwerbsminderung von 70 % konnte mit einer vollen Dienstfähigkeit nicht mehr gerechnet werden. Alfons Schwarz wird nach 32 Arbeitsjahren als Lehrer zum 1.4.1950 mit einem Jahresgehalt von 4 344 DM brutto in den Ruhestand versetzt. Alfons Schwarz starb am 12.4.1953 im Alter von 62 Jahren.

Bauernkrieg 1525 - Gefecht bei Winterstetten - Liste der Gefangenen

Wolfgang Merk

Anlässlich meines Vortrags „Bauernkrieg in Oberschwaben 1525“ bei der Forschergruppe Oberschwaben am 28. September 2024 in Winterstettenstadt, versprach ich, die Liste der Gefangenen nach dem Gefecht bei Winterstetten-Essendorf nachzuliefern. Dies geschieht nun mit nachstehendem Beitrag. Nur die Namen dieser gefangengenommenen Bauern zu nennen, war mir zu wenig. Aus diesem Grund habe ich die dortigen Geschehnisse etwas erläutert und die Aufstellung kommentiert.

Chronologie – April 1525

Geschehnisse im Raum Winterstetten-Essendorf-Linden.¹

4. April	Schlacht bei Leipheim: Heer des Schwäbischen Bundes besiegt Baltringer Haufen
5. April	Weingarten, Weißenau, Altshausen, Königsegg, Aulendorf sind von Bauern besetzt, Wolfegg ist eingeschlossen
6. – 10. April	Verhandlungen des Reichsregiments und der Städte mit dem Baltringer Haufen
12. April Mittwoch Karwoche	Plünderung Kloster Ochsenhausen
13. April Gründonnerstag	Gefecht bei Essendorf-Winterstetten
14. April Karfreitag	Gefecht bei Wurzach: Niederlage der Allgäuer und Waldburger Bauern
15. April Karsamstag	Gefecht bei Gaisbeuren
16. April Ostersonntag	Bauern ziehen von Gaisbeuren nach Berg bei Weingarten; Beginn von Verhandlungen mit dem Schwäbischen Bund
17. April Ostermontag	Vorvertrag zum Weingartener Vertrag zwischen Seehaufen und Schwäbischem Bund; Abzug der Bauern; Zuzug der Oberallgäuer und Hegauer Bauern
17. – 22. April	Vertragsverhandlungen Seehaufen und Schwäbischer Bund in Ravensburg

¹ *Der Bauernkrieg in Oberschwaben, Peter Blickle, herausgegeben von Elmar Kuhn, Tübingen, 2000 (Seiten 566 – 568)*

22. April	Abschluss des Weingartener Vertrags
24. April	Oberallgäuer Bauern nehmen den Vertrag an
26. April	Heer des Schwäbischen Bundes zieht von Weingarten ab

Vorbemerkung – Ablauf im April 1525

Am 13. April zog der Truchseß – entgegen dem Befehl vom Bund – seinen Herrschaften zu. Bericht aus dem Feldlager ob Essendorf:

„[...] sobald ich zum Umbendorf ankommen [...] und zwey vendlin² in meiner Dörfer, ainem Essendorf genant ligen, denen ich mit den geraisigen³ zugeeilt, sie betreten und irer vil erwürgt [...]“

Eines dieser zwei Fähnlein, waren die Unlinger „Pauren“, flüchteten ins Holz und wollten sich auf die Tannen und andere Bäume retten. Die Fußknechte, Büchschützen und Reisigen schossen sie von den Bäumen und erwürgten sie (rund anderthalb Hundert an der Zahl).⁴

„Bei Mittelbiberach nahm Hans Walter von Lautenberg 78 Bauern gefangen. Am 14. April, zog der Truchseß dann Wurzach zu und hinterließ einen in Auflösung befindlichen Baltringer Haufen.“⁵

„Zur gleichen Zeit beteiligten sich 700 Mann des Rappertsweiler⁶ Haufens an Streifzügen der Baltringer, verbrannten das waldburgische Schloß Linden⁷, plünderten den Weißenauer Hof in Ummendorf und vertrieben Abt und Konvent aus dem Kloster Ochsenhausen, die nach Überlingen flüchteten.“⁸

„Die Baltringer konnten nicht einmal ihre eigenen Aufgebote zusammen-fassen und ließen sich in einzelnen Gefechten nacheinander schlagen.“⁹

Diese Situation war symptomatisch und ursächlich für das Scheitern der Bauern und ihrer Haufen in diesem Krieg. Eine konzentrierte, strategisch gebündelte Vorgehensweise, und zwar landesweit, wäre militärisch betrachtet, weitaus erfolgreicher gewesen. Dieser Aspekt bekräftigt sich auch noch dadurch, sieht man sich die Menge der sich gegenüber-stehenden Soldaten und der kämpfenden Bauern genauer an: 7.000 Fußknechten und 2.000 Reitern des Schwäbischen Bundes standen nämlich 40.000 bis 50.000 aufständische Bauern gegenüber!¹⁰

Von den im Winterstetter Ried gemachten Gefangenen liegen zwei unterschiedliche Listen vor:

2 Fähnlein, alte Truppeneinheit von Landsknechten ähnl. einer Kompanie, Stärke zw. 200 – 400 Mann.

3 Auch Reisige = Reiterei, berittene Truppe.

4 Literaturquelle: *Der Bauernkrieg in Oberschwaben*, Blickle, Kuhn, Tübingen, 2000, hier Seite 87.

5 S. 88.

6 Rappertsweiler, früher Gde. Flunau, heute Stadt Tettngang. Weiler mit 180 kath. Einw., Pfarrei-Filiale von Laimnau mit 1 Schildwirtschaft. Grundherr von R. war vormals, mit Ausnahme eines einzigen Tettngangischen Lehenhofs, das Kloster Langnau. Zitiert aus der Oberamtsbeschreibung von Tettngang.

7 Am Lindenweiher bei Unteressendorf. https://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Linden

8 S. 106.

9 Dto.

10 S. 201.

Zum einen das im Adelsarchiv verwahrte Verzeichnis der Bauern, so zu Wintersteten im Ried gefangen wurden, das insgesamt 131¹¹ Bauern aus 29 Ortschaften und Gerichten des nördlichen Oberschwabens aufführt. Wir beschäftigen uns untenstehend genau mit dieser Aufstellung.

Eine zweite Gefangenenliste, die mit der Überlieferung des Schwäbischen Bundes in das Stadtarchiv Augsburg gelangt ist, enthält 193 Namen aus 55 Herkunftsorten.¹²

Die im Winterstetter Ried gefangenen Bauern seien nach Ulm geführt worden. Weil dort aber zur Verwahrung der zahlreichen Gefangenen nicht genügend Türme und Gefängnisse vorhanden waren, wurden sie in Schulstuben eingeschlossen. Nachdem die Aufwiegler und „Hauptseher“¹³ aus der Schar ausgesondert und gestraft worden waren, ließ man die übrigen Aufständischen (der „Zimmerschen Chronik“ zufolge) wieder laufen.¹⁴

Niederlage bei Winterstetten

„... weil die Reiterei nicht ins Ried konnte, wurden die Bauern nur umzingelt und festgehalten bis das Fußvolk kam, welche gegen 800 Bauern erstachen, und im Schnaidwald wurden noch 42 aufgehängt und von den Bäumen geschossen. Auch wurden gegen 150 Gefangene gemacht. Was mit ihnen geschehen ist, ist nicht bekannt. Jedenfalls wurden dieselben begnadigt, da nur gefangen genommen wurde, wer aus der waldburgischen Herrschaft war.“¹⁵

Verzeichnis der im Treffen bei Winterstetten am 13. April 1525 von Truchseß Georg im Ried (Rißbogen Richtung Unteressendorf) gefangen genommenen 142¹⁶ Bauern:

Umbendorfer Gericht (Ummendorf), Kloster Weißenau:

Peter Mayr, Claus Merck, Jacob Gyger, Hans Gyger, Jörg Hetzmann, Jacob Locher, Hanß Bader, Jörig Yperlin, Martin Schmid, Hans Mack, Conrat Rap, Jörig Eben, Christen Eben, Hans Müller, Christan Zell, Steffan Wäckerlin, Jörig Amann, Wolfgang Schilling, Hans Wäckerlin, Peter Gal, Hans Mayr

Ygelschwiß (Igelswies), Kloster Wald:

Michel Bronwart, Matheus Heß

Rordorf (Rohrdorf), Grafen von Zimmern:

11 Siehe aufgelistet, insgesamt 143 Bauern.

12 S. 324.

13 Hauptsacher = Hauptkriegsführender.

14 Dto.

15 Dieser Satz könnte evtl. irreführen, weil auch nicht waldburgische Ortschaften, wie z. B. Ummendorf, Ringschnait, Stift Buchau und andere, dabei sind. Aus diesem Grund habe ich in Klammer die Herrschaften - zur Zeit des Bauernkrieges - hinzugefügt. Kenner der Materie wissen sehr wohl, wie oft diese wechselten, durch Verkauf, Verpfändungen u. a. Außerdem erscheint es mir in diesem Zusammenhang sehr wichtig, darauf hinzuweisen, dass sehr selten ganze Ortschaften, geschlossen zu einer einzigen Herrschaft gehört haben. Generell waren die Herrschaftsrechte zersplittert. Außer der Grundherrschaft und Leibeigenschaft kam es darauf an, wer Inhaber der Niedergerichtsbarkeit (mit Steuer- und Wehrhoheit), besonders aber auch der Hochgerichtsbarkeit war. Diese könnte, mindestens teilweise, auch in anderen Herrschaftsbereichen bestanden haben.

16 Nach meiner Zählweise sind es 143 Namen.

Hans Haffner

Altheim (bei Meßkirch), Grafen von Zimmern:

Claus Steffan

Luperdingen (Leiberdingen), Fürstenberg:

Brixi Scheffer

Heinstetten (Kreenheinstetten), Grafen von Zimmern:

Bastian Leo, Hans Schuchmacher

Stetten zum kalten Marckt, Herren von Hausen:

Claus Faßmann

Schnerckingen, Grafen von Zimmern:

Michel Amann

Oberessendorf, Waldburg-Wolfegg-Waldsee:

Hans Lemlin jung, Hans Lienhart, Michel Merck, Jörg Sproll, Thoma Sproll

Schwainhwißer Gericht (Schweinhausen), Waldburg-Wolfegg-Waldsee:

Endres Gerngroß, Christen Gyßelmann, Michel Mayr, Hans Feßeler, Martin Lutenschlager, Hans Grynselmann, Joachim Schulthais, Christan Schulthaiß, Vicentz Schulthaiß, Jorg Vogeler, Martin Vogeler, Conrat Vogeler, Hans Schnyder, Christan Schnyder, Jörg Schnyder, Jacob Schnyder, Hans Gyger jung, Bestin Gyger, Joseph Muller, Hans Gyger alt, Hans Ruß

Apendorf, Waldburg-Wolfegg-Waldsee:

Hans Vischer, Jacob Jorg, Jorig Muller, Martin Mor, Peter Fempel, Christan Zynd

Ochsenhwißer Gericht Ringschnait, Kloster Ochsenhausen:

Mathys Küner, Jacob Günner, Michel Hyp, Corat (sic.) Hermann, Jacob Gayser, Hans Seck, Thoma Eplin, Blasi Kramer, Michel Mang, Michel Tusching von Wain, Hans Angelin, Jacob Gaißer

Büchawer Gericht Dirna (Dürnau), Stift Buchau:

Clauß Vißlin, Vlrich Rüff, Thoma Rentz, Martin Suter, Balthus Talmayr

Her Wilh. Truchseßen Gericht Bronenwyler (Braunenweiler), waldburgisch:

Gori Klainfligel, Mathys Wescher

Herbertingen, waldburgisch:

Vlrich Holtzwardt, Hans Falchner, Jorig Müllich, Hans Schlaychweck, Michel Meßlang, Adam Buck, Jörig Harsch, Jörig Hoschp

Mieterchingen (Mieterkingen), waldburgisch:

Hans Bäst, Jorg Kröb

Marbach, waldburgisch:

Mathys Steck

Volgenstat (Fulgenstadt), waldburgisch:

Lienhart Bratschg, Hans Haying

Durmadingen (Dürmentingen), Thurn und Taxis:

Jacob Fetscher, Wolfgang Zimmermann, Otmar Muller, Conrat Gering, Minicus Pur, Hans Rot, Hans Ynselin

Klaintußen (Kleintissen), walburgisch:

Jörig Rechlin

Bondorf, Habsburg/Waldburg:

Jacob Weißher, Hans Howdrvff, Peter Winter, Gall Rid, Symon Rid, Blasin Tangel, Mang Stytz

Hailting (Hailtingen), Habsburg/Waldburg:

Hanns Müller, Michel Müller, Contz Sprisel

Altheim, (vmtl. bei Riedlingen), Habsburg/Waldburg:

Hanes Hegelin, Martin Syfrid

Wolfartswyler (bei Saulgau), waldburgisch:

Lienhart Räß, Marx Ampfalin, Jacob Haying, Endris Raygel, Adam Knutel, Jacob Wiser, Hans Sibenrock

Lamperßwyler (Lampertsweiler), waldburgisch:

Martin Alber, Jörig Heßlin

Heritzkirch Eratskirch (Heratskirch), Kloster Sießen:

Hans Blanck

Balstorf (Baltshaus), Deutschordenskommende Altshausen:

Hans Schmid

Bogenwyler, Kloster Sießen:

Hans Büchmayr

Hochendiengen (Hohentengen), Grafschaft Friedberg/waldburgisch:

Wilham Briemlin, Conlin Briemlin, Gall Suter, Jos Hupschlin, Bernhart Roßknecht, Hans Fingkel, Jorig Fingkel, Jacob Kryßlin, Peter Murwetz, Lamprecht Brendlin, Adam Lemlin, Peter Lehen, Wilhalm Wetz, Martin Lehen, Caspar Stetter, Hans Hagen, Vlrich Auberlin

Ohne Datum

Wolfegg (Original)

Das Original¹⁷ befindet sich im Schloss Wolfegg und stammt aus den Gerichten:

1. Ummendorf
2. Essendorf
3. Wald bei Sigmaringen
4. Rohrdorf
5. Altheim

¹⁷ Signatur?

Heimat- und Familienforschung

6. Leibertingen
7. Kreenheinstetten
8. Ringschnait
9. Buchau
10. Dürnau
11. Braunenweiler
12. Mieterkingen
13. Fulgenstadt
14. Dürmentingen
15. Kleintissen
16. Hailtingen
17. Lampertsweiler
18. Eratskirch = Heratskirch
19. Hohentengen

Abschrift Seite 118 – 120 Winterstetter Chronik (begonnen 1924). Verfasser: Franz-Josef Zinser (1872-1938), Winterstettenstadt. Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Karin Schöntag.

Vmtl. Fehler bei der Abschrift bzw. der Transkription der Namen der gefangenen Bauern? Deshalb habe ich diese anhand der herrschenden Literatur geprüft und teilweise berichtigt:

Franz Ludwig Baumann (Hg.), Akten zur Geschichte des deutschen Bauernkrieges aus Oberschwaben, Freiburg i. Br., 1877, Nr. 218, S. 234 f.

Familienforscher kennen sehr wohl die Problematik bei der unterschiedlichen Schreibweise der überlieferten alten Namen. Bitte diesbezüglich keine Reklamationen.



Seuche im Kögel – bloß was war doa loos?

Franz Ruetz

Auf der ersten Seite eines Catalogus defunctorum (Sterberegister Gornhofen ab 1708) sehe ich fast nur noch Kögel. 5 von 8 Einträgen. Wie das?

Mitte Juli 1708 fing die Seuche wohl an und 8 Monate später Mitte März 1709 hörte sie einigermaßen auf. Aber dann starben sie in Tennenmoos, Obersulgen, Ottershofen, Blaser. Vor allem Säuglinge und Kinder bis zum Schulalter, wobei es die Volksschule in Gornhofen noch nicht gab.

Im Kögel sind innerhalb von 8 Monaten 8 Menschen aus 6 verschiedenen Familien gestorben, davon

- 7 Kinder zwischen einem Tag und 6 Jahren alt
- 1 Person ohne Altersangabe
 - 2 x Arnegger
 - 2 x Stärk
 - 1 x Hütter
 - 1 x Feiler
 - 1 x Behler
 - 1 x Ruetz

Wenn einem so was widerfährt, dann hat man/frau ...

- an ein Gottesgericht geglaubt?
- mehr gebetet?
- der Kirche mehr gespendet?
- weniger in den Weihwasserkessel gelangt?
- Hexen verdächtigt?
- Statuen aufgehängt, um das Unglück zu bannen?
- einen neuen Brunnen gegraben?
- mehr Schnaps gegurgelt oder getrunken?
- oder

Vielleicht haben sie alles ausprobiert und vieles gleichzeitig.

Und siehe da. Es hörte auf. Nur keine/r wusste, warum. Wir wissen es auch nicht. Und wir wissen auch nicht, welche „Seuche“ es war. Der Pfarrer hat lieber davon geschwurbelt, dass sie zu den himmlischen Chören der Unschuldigen gerufen wurden. Aber kein Sterbenswörtchen über die gehäuften Sterbefälle und deren Ursache.

Die Pest grassierte zwar um diese Zeit, aber in Nord- und Ost-Europa.



Wie wirken sich Kriege, Weltlage und Wetterkatastrophen auf die Menschen und ihr Verhalten aus?

Eine Studie anhand der Kirchenbücher der Pfarrei Gornhofen in den Jahren 1808 bis 1821

Franz Ruetz

Als ich einen Vortrag über die Ortsgeschichte Gornhofen vorbereitete, bin ich auf die Todesfälle zweier Cousinen aus Dornbirn-Haselstauden vor gut 200 Jahren gestoßen.

a) Maria Ursula Rhomberg, Vollwaise, bei Marschall, Ottershofen, als 15-jährige "Dienstmagd seit mehreren Jahren", Dez. 1809

b) Maria Ursula Schwendinger, Halbweise, bei Ruetz, Kögel, als 14-jähriges "Hirtenmädchen", April 1811

Etwa um diese Zeit starb auch im Blaser ein 8 ½-jähriger "Hirtenknab" namens Josef Brugger aus Kau bei Tettnang. Er war erst seit 4 Wochen dort. Todesursache: hitziges Fieber.

Als Nebenprodukt meiner Recherchen zu den Sterbefällen der beiden halb- oder vollverwaisten unbegleiteten Minderjährigen Arbeitsmigrantinnen (UMA) habe ich dann die Kirchenbücher der Jahre 1808 bis 1821 näher angeschaut. Die Auswertung brachte mich erst ins Grübeln und dann zum Forschen.

Daraus sind die beiden Tabellen und die Thesen dazu entstanden.

These: Uneheliche Kinder¹⁸ als Gradmesser für Moral, Gottesfurcht, Angst oder Freiheit?

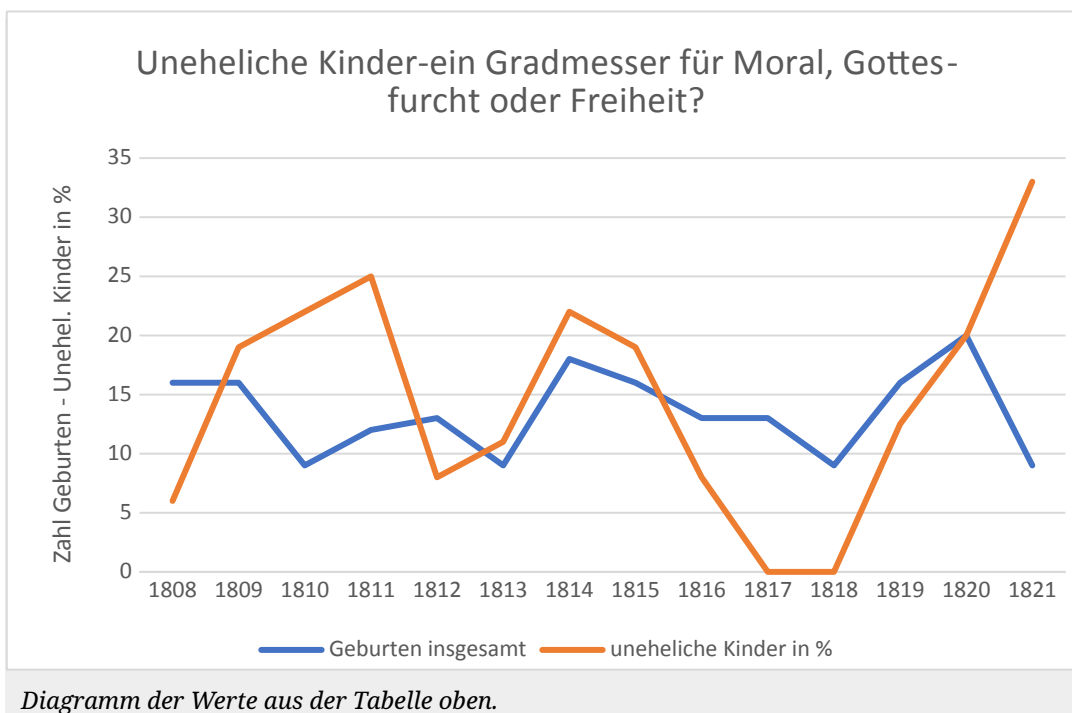
anno	Geburten		uneheliche Kinder	
	insgesamt	davon unehelich	in %	jedes ... Kind
1808	16	1	6	16.
1809	16	3	19	5.
1810	9	2	22	4. - 5.
1811	12	3	25	4.
1812	13	1	8	13.
1813	9	1	11	9.
1814	18	4	22	4. - 5.

¹⁸ oft auch bezeichnet als: *spuria*, -us; *filia/-us illegitima/-us*; *f.ill.*

Wie wirken sich Kriege, Weltlage und Wetterkatastrophen auf die Menschen und ihr Verhalten aus?

1815	16	3	19	~5.
1816	13	1	8	13.
1817	13	0	-	keines
1818	9	0	-	keines
1819	16	2	12,5	8.
1820	20	4	20	5.
1821	9	3	33	3.
Summe/Durchschnitt	189	28	15	~7.

Quelle: Standesbücher der Pfarrei Gornhofen (<https://www.landesarchiv-bw.de/web/57915>)



Je unerklärlicher und grauenhafter die Welt-, Wetter- und Ernährungslage, desto eher glaubte man an Gottes Strafgericht und wurde brav. Der Pfarrer tat sein Übriges. Entsprechend gab es weniger oder gar keine unehelichen Kinder. Je weiter die schrecklichen Ereignisse zurücklagen, desto mehr näherten sich die Verhältnisse wieder den vorherigen Normalzuständen an.

These: Kriege, kleine Eiszeit und Vulkanausbruch haben starke Auswirkungen auf die Bevölkerung

Jahr	Geburten	Todesfälle	Hochzeiten
1810	9	16	2
1811	12	17	2
1812	13	17	4
1813	9	9	2
1814	18	13	2
1815	16	14	3
1816	13 (3)	12	1
1817	13 (4)	14	0
1818	9 (6)	15	4
1819	16 (10)	10	3
1820	8 (3)	12	2
Durchschnitt	12	13,5	2,3

In () sind die ausgezählten verstorbenen Säuglinge 1816 bis 1820. Ab ca. 1815 gab es Änderungen der Pfarrei-zugehörigkeit: Alznach zu Liebenau, Kemmerlang zu Oberhofen und Menisreute zu Grünkraut.

Je schlechter die Ernährungslage, je näher an der Hungersnot, desto weniger Hochzeiten und Geburten und desto mehr Sterbefälle, besonders der Säuglinge.

AUS- UND WEITERBILDUNG

Bericht aus dem 7. Semester

Melanie Lanz

In dieser Ausgabe möchte ich einen letzten kurzen Einblick in das siebte Semester meines Studiums zur Archivarin geben. Im Mittelpunkt stand dabei die Fortführung des Projektkurses aus dem sechsten Semester. Ich hatte mich für das Projekt „Übungen an frühneuzeitlichen Archivalien“ entschieden. Unsere Aufgabe war es, ein Amtsbuch der reformierten Kirchengemeinde in Aschersleben zu analysieren.

Unsere Arbeitsgruppe bestand aus sieben Teilnehmenden – eine überschaubare Größe, die intensive Diskussionen und eine enge Zusammenarbeit ermöglichte. Bereits im sechsten Semester hatten wir damit begonnen, das Amtsbuch näher kennenzulernen: Wir analysierten die Struktur des Buches, machten uns mit den Inhalten vertraut und versuchten, es in den historischen und regionalen Kontext einzuordnen. Ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit war die Transkription der handschriftlichen Einträge, was angesichts der alten Handschriften verschiedener Schreiber und zahlreicher Abkürzungen oft eine Herausforderung darstellte. Schwierige Passagen diskutierten wir gemeinsam, unterstützten uns gegenseitig bei der Entzifferung und vertieften unser Wissen durch ergänzende Recherchen.

Große Unterstützung erhielten wir dabei von unserem Dozenten, Prof. Dr. Scholz, der uns mit seinem fundierten Wissen zur Kirchengeschichte und zur frühneuzeitlichen Verwaltung Mitteldeutschlands zur Seite stand. Durch seine Hinweise konnten wir viele Einträge besser einordnen und auch manche unleserliche Stelle aufschlüsseln.

In der vorlesungsfreien Zeit sowie zu Beginn des siebten Semesters arbeiteten wir schließlich an der Erstellung einer Broschüre, in der wir das Amtsbuch beschrieben und seine Inhalte historisch kontextualisierten. Abschließend führten wir die Einzelbeiträge zu einer gemeinsamen Publikation mit einem einheitlichen Layout zusammen.

Mit dem Abschluss aller Lehrveranstaltungen endet auch meine Berichterstattung aus dem Archivstudium. Ich danke allen Leserinnen und Lesern herzlich, die meine Beiträge über die vergangenen Semester hinweg mit Interesse verfolgt haben. In den kommenden Circular-Ausgaben werde ich noch meine Bachelorarbeit sowie eine Hausarbeit zur Töpferei Ott in Isny in eigenständigen Berichten vorstellen.

Die Anfänge
der reformierten Kirchengemeinde
zu Aschersleben
anhand des ältesten Amtsbuches
der Gemeinde

erarbeitet im Projektkurs „Übungen an frühneuzeitlichen
Archivalien“ an der FH Potsdam
durch

betreut durch Prof. Dr. Michael Scholz

November 2024

Titelseite der Bachelorarbeit

Quelle: die Autorin

KURZ NOTIERT

Genealogischer Nachlass von Pfarrer Kurt Schaal (1928-2015)

Im Jahr 2015 verstarb in Leutkirch der hochgeachtete Pfarrer Kurt Schaal. Unter seinen zahlreichen bedeutenden Arbeiten als Theologe, Kunsthistoriker und Heimatforscher nimmt die Untersuchung der evangelischen Familien der Reichsstadt Leutkirch seit der Reformationszeit für Genealogen eine besondere Stellung als reichhaltige Quelle ein. Der Nachlass von Herrn Schaal befindet sich im Stadtarchiv Leutkirch, dem wir an dieser Stelle unseren aufrichtigen Dank für die Veröffentlichungsbereitschaft aussprechen möchten. Die verdienstvolle Aufbereitung dieses Nachlasses für die öffentliche Zugänglichkeit erfolgte durch Herrn Johannes Stör, den ehemaligen Leiter des Arbeitskreises Familienkunde in Leutkirch. Der Nachlass ist unter der URL <https://www.forschergruppe-oberschwaben.de/?p=5113> auffindbar.

Die ländliche Besiedlung von Oberschwaben zur Römerzeit

Für die Mitglieder der FGO steht ab sofort in der internen Bibliothek unserer Homepage Band 1 des Buches „Die ländliche Besiedlung von Oberschwaben zur Römerzeit“ zur Verfügung (mit freundlicher Genehmigung des Landesamts für Denkmalpflege). Dieser Band enthält viele Informationen und Karten zur Römerzeit, die überraschende übergreifende Verbindungen für die Familienforschung in späteren Zeiten aufzeigen können.

Neue Kirchenbücher bei Matricula

Seit November 2024 sind bei Matricula folgende die Kirchenbücher der Diözese Rottenburg-Stuttgart eingestellt oder erweitert worden:

- | | |
|---------------------------|-----------------------------------|
| • Aichelau | • Niederwangen |
| • Aixheim | • Oberzell |
| • Alttann (Nachlieferung) | • Rötenbach (Nachlieferung) |
| • Baienfurt | • Schlier |
| • Bavendorf | • Schmiechen |
| • Betzenweiler | • St. Christina Ravensburg |
| • Bodnegg | • St. Georg Hardt (Dek. Rottweil) |
| • Deuchelried | • St. Petrus Taldorf |
| • Eggartskirch | • Untermarchtal |
| • Grünkraut | • Vogt |
| • Karsee | • Waldburg |
| • Leupolz | • Wangen im Allgäu |
| • Neresheim | • Wolfegg |

Stafflangen

Unsere Beisitzerin Steffi Schosser ist über eine interessante Webseite gestolpert. Unter Fascikel Stafflangen (<https://fascikel.wordpress.com/>) hat der Hobbyhistoriker Karl Huchler eine beachtliche Sammlung von Informationen über unter anderen den Biberacher Ortsteil Stafflangen zusammengetragen.

Besonders erfreut uns, dass Huchler Informationen über die gefallenen Stafflinger von 1914 – 1918 aus dem Buch *Oberschwaben im Ersten Weltkrieg* entnommen und die dazugehörige Webseite (<https://www.weltkrieg1-bc.de/>) verlinkt hat. Das Buch ist von unserem kürzlich verstorbenen Mitglied Johannes Angele und unserem Stammautor, Wolfgang Merk, herausgegeben worden.



Impressum

Forscherguppe Oberschwaben e. V.
VR 720393, Amtsgericht Ulm

<https://www.forscherguppe-oberschwaben.de/>

V.i.S.d.P

Claudia Natterer (Vorsitzende)
Schupferbergstr. 1
88433 Schemmerhofen
E-Mail: circular@forscherguppe-oberschwaben.de

Schriftleitung

Hagen Seifert-Marianek

Einsendung von Manuskripten und Beiträgen bitte an:
circular@forscherguppe-oberschwaben.de

Erscheinungsweise halbjährlich im Frühjahr und im Herbst. Der Einsendeschluss ist am 25. März beziehungsweise am 25. September.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der FGO wieder. Für den Inhalt der Texte sind die genannten Autoren/-innen verantwortlich. Die Autoren/-innen tragen auch die Verantwortung für die Einhaltung des Urheberrechts, der Rechte Dritter sowie der Regeln guter wissenschaftlicher Praxis. Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann die FGO trotz sorgfältiger Prüfung nicht übernehmen.